

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgehaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. D., Filiale Kattowitz, 300174.

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Sejm und Senat für den 9. Dezember einberufen

Zusammentritt des Schlesischen Sejms gleichfalls am 9. Dezember — Slawek vor Abschluß der Kabinettsbildung
Wesentliche Veränderungen in der Ministerliste

Warschau. Durch Dekret des Staatspräsidenten wird der Sejm für den 9. Dezember, 12 Uhr, nach dem Sejm-Plenum einberufen. Mit einem zweiten Dekret beruft der Staatspräsident den Senat für den 9. Dezember, nachmittags 4 Uhr, nach dem Plenarsaal des Sejms ein. Ueber die Tagesordnung verläutet noch nichts Bestimmtes. Es ist anzunehmen, daß nach Eröffnung des Sejms durch Ministerpräsidenten Slawek, sofort zur Wahl des Sejmarschalls geschritten wird und zur Konstituierung des Sejms. Die einzelnen Klubs haben bereits ihre Vorbereitungen getroffen, so daß mit keinerlei Überraschungen zu rechnen ist.

In einem dritten Dekret wird auch der Schlesische Sejm für den 9. Dezember einberufen, doch ist der Zeitpunkt des Zusammentritts noch nicht bekannt. Die Eröffnung wird durch den Wojewoden Dr. Grazynski durch Verlesung des Dekrets des Staatspräsidenten erfolgen, wobei der Wojewode auch die Vorgänge in Oberschlesien freilegen wird. Hierauf wird der Sejm zur Wahl des Sejmarschalls und zur Konstituierung schreiten. Bekanntlich haben die Senatoren für das Amt des schlesischen Sejmarschalls den Rechtsanwalt Dr. Dombrowski vorgeschlagen, während die Opposition sich wohl auf Dr. Wolny einigen wird, der dieses Amt bereits in den zwei letzten Sejms bekleidet hat.

Slawek an der Kabinettsbildung

Warschau. Nach Beendigung der Konferenzen des zum Premier bestimmten Obersten Slawek, erwartet man allgemein im Laufe des Donnerstag oder Freitag ein Dekret des Staatspräsidenten, welches die Ministerliste des neuen Kabinetts bestätigt.

Am Mittwoch konferierte Slawek mit dem Staatspräsidenten und nachträglich mit dem Marschall Pilsudski, wobei auch der Minister Matuzewski und Oberst Bed anwesend waren; die Besprechung dauerte über 2 Stunden und man glaubt, daß hier alle Richtlinien getroffen wurden. Wie gerüchelt wurde, verläutet, soll der bisherige Arbeitsminister Prytkor das Innenministerium übernehmen, während das Arbeitsministerium auf den bisherigen Vizeminister General

Subidi übergeht. Im Landwirtschaftsministerium soll der Minister Janta-Polczynski durch den Senator Stedki ersetzt werden. Minister Car soll aus der Regierung austreten und die Sejmarbeiten des Regierungslagers leiten, besonders den Vorsitz in der Verfassungskommission übernehmen, um die Verfassungsreform durchzuführen. Er soll seine ganze Arbeit in dieser Richtung leiten und darum aus dem Justizministerium ausscheiden.

Neben verschiedenen Veränderungen der Vizeminister soll auch im Auswärtigen der bisherige Vizeminister Dr. Wajski abgelöst werden und als Gesandter nach Ungarn gehen, an seine Stelle tritt wahrscheinlich Oberst Bed. Aus dem Landwirtschaftsministerium scheidet der Vizeminister Lesniewski und aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten der Vizeminister Gorski aus. Auch der Direktor im Justizdepartement soll durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden.

Der bisherige Vizeminister im Innenministerium Oberst Piernacki soll ohne Portefeuille in den Ministerrat eintreten und die Stellung übernehmen, die bisher Oberst Bed bei Marschall Pilsudski inne hatte. Im neuen Kabinett soll Piernacki eine bedeutende Rolle zukommen. Bekanntlich hat er wiederholt den Wunsch ausgesprochen, wieder aktiv ins Heer einzutreten. Seiner jetzigen Berufung kommt also eine besondere Aufgabe zu. Es ist möglich, daß im Laufe des Donnerstag noch andere Veränderungen Platz greifen, im allgemeinen wird das Kabinett als gebildet betrachtet.

Die Immunität der Abgeordneten praktisch aufgehoben

Warschau. Offenbar, um vielleicht noch irgendwelche vorhandenen Mißverständnisse zu zerstreuen, erklärt am Mittwoch das Regierungsblatt „Kurjer Poranny“, daß das erste, was im neuen Sejm zu bestehen aufhören dürfte, die Immunität der Abgeordneten sein wird und zwar ergibt sich dies aus der Tatsache, daß durch die Mehrheit, die der Regierungsbund im neuen Parlament besitzt, jeder Antrag der Staatsanwaltschaft auf Auslieferung ohne weiteres genehmigt werden wird.

Nur keine Selbsttäuschung!

Aus publizistischer Pflicht sind hier die Vorgänge der letzten Tage bei der Regierungsbildung dargestellt worden. Wir haben uns des Kommentars enthalten, um nicht einer gewissen Täuschung vorzugreifen, die kommen muß, wenn man sich im Lager der Opposition der Hoffnung hingibt, daß bereits eine Zerlegung des Regierungslagers beginnt. Es wäre übertrieben, anzunehmen, daß das Regierungslager eine solche geschlossene Einheit darstellt, wie man es von Seiten der Träger dieses Blocks anzugehen beliebt. Aber daß die Wirtschaftskreise, die bisher mit der Regierung in Erwartung großer Vorteile gingen, sich jetzt schon entschließen, gegen den diktatorischen Kurs Sturm zu laufen, ist mindestens übertrieben und es war verfehlt, Alarm zu schlagen, wo gerade diese Kreise den Beweis erbringen sollen, daß sie ohne Kommando auskommen. Man mag zu dem Träger des heutigen Kurses in Polen, dem Marschall Pilsudski, und seiner Politik ablehnend gegenüberstehen, wie wir dies ausdrücklich und wiederholt an dieser Stelle gekennzeichnet haben, so wird man doch keinen Augenblick vergessen dürfen, daß er tatsächlich die Macht repräsentiert und sein Wille in der Regierung und im Staat den Ausschlag gibt. Und so lange er selbst lebt, auch wenn er nicht unmittelbar die Regierung selbst leitet, so wird doch die Politik von seinem Willen bestimmt. Mag da der Ministerpräsident Slawek oder Bartel, Car oder Solomowski heißen, das bleibt für den Regierungskurs gleichgültig.

Ohne Zweifel sind im heutigen Regierungslager Gruppen vertreten, die nicht auf die Dauer unter einen Hut zu bringen sind. Denn die Konservativen als Vertreter des Großgrundbesitzes haben ein ganz anderes Interesse an der Wirtschaftspolitik des Staates, als die Wirtschaftskreise selbst, die sich um den Vorherrschen der Leviathan, Wierzbicki, gruppieren, die sich durch den Premier Slawek von der Futterkrippe abgedrängt fühlen und angeblich beim Staatspräsidenten interveniert haben, daß eine Wirtschaftspersonlichkeit auf diesen Posten gestellt werden müsse, wenn das Ausland zu Polen Vertrauen und Kreditbereitschaft erweisen soll. Dann ist auch noch eine Gruppe der Kleinbürger und Gewerbetreibenden da, der Geschäftsmacher, die, einschließlich der Juden, nicht nur aus Sympathien mit dem Regierungsbund zusammengegangen sind, sondern auch ihr Schäflein ins Trockene bringen wollen. Hinzu gesellen sich die Sozialisten, allerdings zweifelhaften Charakters, die im früheren Leiter der Ostabteilung des polnischen Außenamtes, Holomko, eine Persönlichkeit stellen, dem man die politisch-parlamentarische Leitung des Regierungslagers anvertraut hat und der uns nicht als eine kleinliche Figur erscheint, sondern für den „Regierungssozialismus“, beziehungsweise Statismus gewisse Voraussetzungen schaffen muß, wenn die Idee des Marschalls nicht belanglos ins Grab getragen werden soll. Bedingungslos Fürsprecher und Kommandoaussprechende ist die Oberstengruppe um Slawek, und dieser allein ist der Vertrauensmann Pilsudskis. Das ist das Entscheidende bei der Kabinettsbildung, und darum lagen wir auch, daß es gleichgültig ist, welche Persönlichkeiten in der Regierung selbst vertreten sein werden.

Selbst eine politische Zusammensetzung von wenigen Personen, die die Politik leiten und beeinflussen wollen, ist nicht leicht unter einen Hut zu bringen. Zu erwarten, daß dies im Regierungslager anders ist, war übertrieben, und die Hoffnungen, daß mit diesem Klub auf die Dauer die polnische Republik regiert werden kann, ist eine große Illusion, der heute noch selbst kluge Politiker nachgeben, in dem Wahn, daß es ihnen gelingen wird, die jeweils mächtige Gruppe von der Macht zu verdrängen. Die Machtverhältnisse im Regierungslager werden noch sehr oft umgekaltert werden müssen, was an und für sich kein Beweis des Verfalls der Idee selbst ist. Wir müssen die Grundlagen dieser „Machtposition“ erkennen, um ihre Politik für die weitere Zukunft beurteilen zu können. Die Enttäuschung ist nach dem Maisaatsstreik zunächst bei den breiten Volksschichten, den Arbeitern, insbesondere eingetreten. Im Mai waren weite Kreise des heutigen Pilsudskilagers seine Gegner und haben ihn aus politischen, wirtschaftlichen und religiösen Gründen bekämpft. Als er eine Abfrage an den Arbeiteradikalismus vollzog, flogen ihm erst die Großgrundbesitzer, dann die Industriellen und schließlich die ganze Intelligenz, in Verwaltung und Gericht zu, und hieraus entstand die Basis, auf welcher der Regierungsbund seine Geburt feiern konnte. Dort, wo die Macht ist, da sammeln sich die Ruhestörer des Morgen.

Folgen der Diktatur

Protest gegen die anarchischen Zustände in Spanien

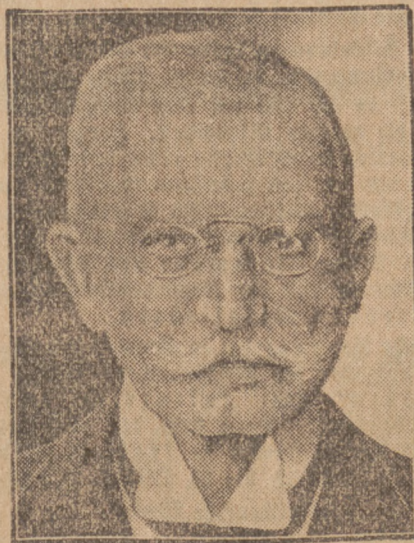
Paris. Auf den spanischen Ministerpräsidenten Berenguer wurde von dem politischen Redakteur der Zeitung „El Sol“ Torquin Lizo, ein Revolveranschlag verübt. General Berenguer blieb unverletzt. Die Kollegen des Journalisten hatten bei ihm eine ungewöhnliche Erregung festgestellt, als er sich Mittwoch nachmittag wie gewöhnlich zum Kabinettsrat einzufinden. Er hielt sich von der Gruppe der Journalisten abseits, bis der Ministerpräsident in der Tür erschien. In diesem Augenblick zog Lizo einen Revolver und gab Feuer. General Berenguer warf sich sofort auf ihn und ergriff seinen Arm. Auch der Bruder des Ministerpräsidenten und die Journalisten bemüht sich, den Angreifer festzuhalten. Der Schuß ging infolgedessen in die Dede. Ganz ruhig erklärte Lizo: „Ich wollte lediglich eine anarchische Protestdemonstration gegen das soziale Regime ausführen, das Guer Exzellenz vertreten.“

Der Ministerpräsident und die Journalisten glauben, daß der Attentäter in einem Anfall von Wahnsinn gehandelt hat.

Italien erwacht

Rom. Einer amtlichen Mitteilung vom Mittwoch nachmittag zufolge hat die italienische Sicherheitspolizei eine Geheimorganisation ausgehoben, die zum Jahrestage des Marsches auf Rom Anschläge gegen die öffentliche Ordnung plante. Die Verhafteten — es handelt sich um 24 namentlich genannte Personen, darunter zwei Frauen — seien geständig, sie sind dem Sondergerichtshof zum Schutze des Staates übergeben worden. Ferner sind von der Sicherheitspolizei die Fäden kommunistischer Organisationen in den Gebieten Emilia und Romagna aufgedeckt worden. Die Verhafteten wurden ebenfalls dem Sondergerichtshof zum Schutze des Staates überantwortet. Schließlich hat die Sicherheitspolizei in Rom drei Personen verhaftet, die sich mit der geheimen Verbreitung periodischer und sonstiger antisozialistischer Druckschriften befassen.

Nach der gleichen amtlichen Mitteilung wird der Genueser Philosophieprofessor Renzi wieder aus der Haft entlassen, nachdem er in einem Brief versichert hat, daß er sich nur seinem Studium widmen werde. Wie erinnert, wurde Professor Renzi, der im Oktober verurteilt worden war, Anfang November von einer Reihe ausländischer, besonders Schweizer Blätter bereits totgesagt.



Der neue Vorsitzende des Volksheilshallenvereins vom Roten Kreuz

— eines Vereins, der seit fast drei Jahrzehnten die Tuberkulose bekämpft und hierbei Mustergültiges geleistet hat — ist Ministerialdirektor i. R. Geheimrat Prof. Dr. Dietrich.

Je heftiger die Opposition wurde, um so leichter war es, große Kreise der Indifferenten für den Namen Pilsudski zu gewinnen. Hierzu hat nicht wenig die Periode des vorübergehenden Wirtschaftsaufschwungs beigetragen, die eine Folge des englischen Bergarbeiterstreiks war. Aus dieser vorübergehenden Wirtschaftskonjunktur schöpfte die Regierung Kräfte, die die Opposition ungenutzt ließ und eine parlamentarische Herabwürdigung erduldet, die allerdings ihrer selbst wert war. Die Indifferenten schlugen sich auf die Seite der Regierung, und sie hatten es bisher nicht zu bereuen, denn ob Kredite oder Entgegenkommen, den „Seinen gab es Gott im Schlafe“!

Heute stehen wir gewiß vor einer ganz anderen Situation. Das Kräftepiel muß sich auswirken, aber dafür ist die Zeit noch nicht reif, man wird abwarten müssen, wie sich die Wirtschaft gestalten wird, und unter ihrem Einfluß, ob Aufstieg oder Niedergang, werden die Machtverhältnisse im Regierungslager wechseln. Es ist nur natürlich, daß die Wirtschaftskreise im Regierungslager keine Experimente dulden, sie fürchten zu verlieren und stärker zu Staats-Steuerleistungen herangezogen zu werden. Denn der Haushalt wächst und man wird nicht ewig den Mäkten etwas aus der Tasche nehmen können, wie man es heute gegenüber den Arbeiterkreisen und dem Mittelstande zu tun beliebt. Ist dieser ausgepumpt, so wird man höher greifen müssen, und dann kommt aus der Natur der Dinge die Wirtschaft heran. Sie möchte diesem freien Spiel der Kräfte vorbeugen und sich in der Regierung schon heute Männer sichern, die nicht nur das nächste Ziel, die Verfassungsreform, sondern auch die Wirtschaft im Auge behalten. Bei der Oberstengruppe ist die Hauptsache Heer und Flotte und ein Budget, welches diesen Anforderungen entspricht. Die Wirtschaftskreise — und diese sind ausschließlich Sanatoren, nicht aus Prinzip, sondern aus praktischen Erwägungen, — sagen, nur keine übertriebenen Forderungen an die Geldmacht, denn sie ist bei einem aufgeblasenen Budget gefährdet. Darum die Vorsicht gegenüber der Oberstengruppe. Aber die Machtverhältnisse sind heute noch andere, man wird sich gegen kleine Konzessionen auch mit Slawek abfinden. Kommt also noch die Verfassungsreform in den Vordergrund des politischen Interesses. Sie ist auch für die Wirtschaftskreise von großer Bedeutung. In dieser Reform, wie sie Pilsudski in seinem letzten Interview gekennzeichnet hat, ist nichts anderes enthalten, als die Ausschaltung des Volkswillens und die Einführung einer „kalten“ Diktatur, mit einem demokratischen Mantelchen umgeben.

Auch die Industrie und die Landwirtschaft werden in erster Linie Vorteile aus dieser Reform ziehen. Denn, sie können erstmals die Arbeiterschaft und breite Kreise des Volkes von der parlamentarischen Vertretung ausschließen und dann vor allem auf Geheiß bedacht sein, die gesamten Lasten auf die Schultern breiter Volkskreise durch Steuern abwälzen, eine Ausdehnung und Begründung der Sozialgesetzgebung verhindern und unter solchem Eindruck auch in Verwaltung und Gericht Formen eintreten lassen, die ausschließlich dem herrschenden System angepaßt sind. Man wird besonders bei den Gerichten der Meinung sein, daß sie unbeeinflusst dastehen. Aber wie die menschlichen Produkte der Verhältnisse werden, so werden es Verwaltung und Gerichte zwangsläufig unter dem Einfluß des herrschenden Systems. Diese Entwicklung ist schon heute zum großen Teil unleugbar, wenn man es auch nicht sehen will. Auf's Ganze gesehen, haben also Industrie beziehungsweise Wirtschaft zunächst nichts zu verlieren, wenn sie sich dem herrschenden Kurse bedingungslos unterwerfen, wenn sie auch nicht politisch leiten können. Das natürliche Gesetz der Wirtschaftsentwicklung kann schon morgen dem kommenden Kabinett eine Wandlung diktieren, die für Landwirtschaft und Industrie von Vorteil ist, und darum wollen es die Wirtschaftskreise im Regierungslager schon heute mit der Allmacht des Staates nicht verderben. Für die Opposition bedeutet diese Entwicklung Stillstand und Abwarten. Eine Aktion selbst kann sie bei der Gestaltung der Dinge nicht entwickeln, sie ist zum Warten verurteilt.

Wir wiederholen, daß es also gleichgültig ist, wie die kommende Regierung aussehen wird. Sie steht, auf Grund der Wahlen, über dem Parlament und wird Beeinflussungen folgen, die zwar längst bestimmt, aber auch Überraschungen unterworfen sind. Der Prozeß der „kalten“ Diktatur hat erst begonnen und es wäre verfehlt, sich Täuschungen hinzugeben, als wenn Kleinlichkeiten im Regierungslager schon heute so gewaltig wären, daß sie eine Aenderung des Staatskurzes herbeiführen könnten.



Eine elektrische Abstimmungsmaschine

Bei der Wiedereröffnung des französischen Parlaments wird ein elektrischer Abstimmungsapparat zum ersten Mal zur Anwendung gelangen, der vorläufig für 100 Abgeordnete eingerichtet ist. Jeder dieser Abgeordneten wird unter seinem Tisch drei Knöpfe finden, welche die Aufschrift „Ja“, „Nein“, „Enthaltung“ zeigen. Die abgegebenen Stimmen werden mechanisch zusammengezählt, das Ergebnis erscheint auf einer Tafel auf dem Präsidententisch.

Die deutsche Protestnote veröffentlicht

Der Inhalt der Völkerbundsbeschwerde — Wahlrechtsraub und Terrorakte — Der Ausländischenverband trägt die Verantwortung — Die Forderung der deutschen Regierung

Berlin. Die deutsche Protestnote wegen der Terrorakte gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien ist nunmehr am Mittwoch der Öffentlichkeit übergeben worden. Das Schriftstück beginnt mit einem Anschreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes Drummond, in dem Reichsaussenminister Curtius darauf hinweist,

daß in Polnisch-Oberschlesien in letzter Zeit Gewalttaten gegen die deutsche Minderheit geschehen sind,

die eine flagrante Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 darstellen. Gemäß Artikel 72 Absatz 2 der Konvention lenkt die deutsche Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf diese Vorgänge. Der Generalsekretär wird gebeten, veranlassen zu wollen,

daß die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Tagung des Völkerbundesrates gesetzt wird.

Das Schriftstück selbst enthält auf 18 Schreibmaschinenseiten die einzelnen Beschwerden mit genauen Unterlagen. Eine Anlage gibt in Uebersetzung ein Wahlplakat des Verbandes schlesischer Ausländischer wieder, in der in der wüßtesten Weise gegen die Deutschen, die „unser Erbfeind, die raubgierige Kreuzritter“ genannt werden, gehetzt wird. Eine 2. Anlage enthält ein Wahlplakat des Westmarkenvereins, in dem es heißt: „Jeder Schlesier und jede Schlesierin, die ihre Stimme für eine deutsche Liste abgeben, werden zu Verrätern des schlesischen Volkes und setzen sich selbst unangenehme Folgen aus, denn niemand wird denjenigen gegenüber Mitleid kennen, die es wagen wollen, für die deutsche Rasse zu stimmen.“

Die Note selbst befaßt:

Beeinträchtigung des Wahlrechts der Minderheit

Es wird im Einzelnen nachgewiesen, daß die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien am 16. November bei der Wahl zum Warschauer Sejm und am 23. November bei der Wahl zum Warschauer Senat und zum schlesischen Sejm

im vollen Umfange des freien Wahlrechtes beraubt worden ist.

Dies ist eine Verletzung des Artikels 67 der Genfer Konvention. Die Einsprüche mit der Begründung, die Betreffenden befänden nicht die polnische Staatsangehörigkeit — allein im Wahlkreis Katowitz und Königshütte sind etwa 30 000 derartige Einsprüche erhoben worden — erfolgten durchweg auf einem vorgeordneten Formular, woraus sich das planmäßige, einheitliche Vorgehen ergibt und ohne jegliche Unterlagen, obwohl nach den einschlägigen Bestimmungen der Einsprüche zu begründen und zu belegen ist. Der ganze Vorgang wird durch die Tatsache charakterisiert, daß der Verlust des Wahlrechtes Massen deutscher Wähler betraf,

an deren polnischer Staatsangehörigkeit bisher niemals ein Zweifel bestanden hat und die in den vergangenen 8 Jahren bei allen Wahlen unbeanstandet mitgestimmt haben.

Zum Teil beklagten die Betroffenen sogar öffentliche Ämter, viele haben schon im polnischen Heer gedient. Unter den gestrichenen Wählern befinden sich sogar Personen, die selbst schon Abgeordnete in polnischen Körperschaften gewesen sind. Bei dem Vorgehen gegen die deutschen Wähler haben zum Teil die amtlichen Wahlkommissionen, aus denen man die Deutschen fernzuhalten oder nachträglich zu entfernen gewußt hatte, mit der Regierungspartei zusammen gearbeitet. Bei der Ausübung der Wahl selbst haben die Deutschen den Schutz verweigert, den die gesetzlichen Bestimmungen für die freie Betätigung dieses wichtigsten staatsbürgerlichen Rechtes vorsehen. Die bekannten Einzelheiten auf Grund des Erlasses des Innenministeriums, wonach es dem Wähler freistehe, „offen oder geheim“ seinen Stimmzettel abzugeben, werden mit genauen Ortsangaben nachgewiesen.

Terrorakte gegen die deutsche Minderheit

Im Teil I wird nachgewiesen, daß seit dem Beginn des polnischen Wahlkampfes die deutsche Bevölkerung im polnischen Oberschlesien unter dem schlimmsten Terror gestanden hat.

In vielen Ortschaften haben Mitglieder des „Schlesischen Ausländischen Verbandes“ ein wahres Gewaltregiment ausgeübt.

Mit Waffen aller Art ausgerüstet, durchstreifen sie jeden Abend nach Einbruch der Dunkelheit in Uniform die Straßen, ergingen sich in Bedrohungen der Minderheit und schändeten in Gaststätten und Wohnungen nach Deutschen. Tausende von Drohbriefen wurden an Minderheitenangehörige verandt. In großer Zahl sind Tätlichkeiten und Mißhandlungen aller Art bis zu den schwersten Gewalttätigkeiten vorgekommen. Geschildert werden dann die Vorgänge in einzelnen Ortschaften, besonders eingehend in Hohenbierken und Golaßowitz.

Unter II heißt es: Die deutsche Regierung hat durchaus den Umstand in Rechnung gestellt, daß in Zeiten eines politischen Wahlkampfes die Leidenschaften erregt zu sein pflegen.

Mit solchen Erscheinungen lassen sich indessen die geschilderten Vorkommnisse in keiner Weise vergleichen.

Einmal handelt es sich hier um eine bewußte und planmäßige Aktion gegen die deutsche Minderheit. Ferner sind die Terrorakte in konsequenter Durchführung eines seit Jahren zielbewußt verfolgten Planes von den polnischen Behörden zum mindesten wohlwollend geduldet worden. Im Mittelpunkt des Kampfes steht der „Schlesische Ausländischenverband“. Ehrenvorsitzender des Verbandes ist der Wojewode von Schlesien, viele hohe Beamte des Staates und der Kommunalverwaltung zählen zu seinen führenden Mitgliedern.

Die polnische Regierung hat in ihren Bemerkungen zu einer Petition als Aufgaben des Ausländischenverbandes „humanitäre Aufgaben“ und „kulturelle und soziale“ Aktivität bezeichnet. Dazu steht der beigefügte Wortlaut eines Aufrufes des Verbandes in krassem Widerspruch. Schon für die Zeit vom 19. bis 26. Oktober war eine

„Antideutsche Woche“

angekündigt worden. Die Führer der Minderheit wandten sich an den Wojewoden und baten um Schutz. Trotzdem kamen schon damals schwere Ausschreitungen vor, ohne daß die Polizei nachdrücklich eingriff. Bei einem zweiten Ersuchen an den Wojewoden, wurden sie nicht empfangen, auf ein Telegramm an die polnische Regierung in Warschau mit der Bitte um Schutz erhielten sie keine Antwort.

Zusammenfassend muß demnach folgendes festgestellt werden: Große Teile der deutschen Minderheit sind durch willkürliche Maßnahmen der Behörden von der Ausübung des Wahlrechtes ausgeschlossen worden. Soweit die Minderheit von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen konnte, wurde ihr die geheime Stimmabgabe unmöglich gemacht.

Der Terror geht im wesentlichen von dem „Ausländischenverband“ aus,

der die Aktion gegen das Deutschtum zielbewußt vorbereitet und durchgeführt hat.

Der Verband arbeitet im Einvernehmen mit den Behörden. Die Polizei vernachlässigt durchweg ihre Pflicht, indem sie gegen die Gewalttätigkeiten entweder überhaupt nicht oder doch nur in völlig unzureichendem Maße eingreift.

Die deutsche Regierung erwartet, daß der Völkerbundrat diejenigen Maßnahmen ergreift, die notwendig sind, um dem Zustand der Rechtlosigkeit und Unterdrückung abzuhelfen, unter dem die deutsche Minderheit in Oberschlesien zu leiden hat.

Das österreichische Kabinet

Seipel aus der Regierung ausgeschieden.

Wien. Zu den Dienstag-Nachmittagsstunden hat der Landeshund seinen Vorschlag vom Dienstag zurückgenommen, der darin bestanden hatte, die Agenten des Sicherheitswesens vom Innenministerium abzutrennen. Der Schöberl erklärte sich in einer Fraktionsberatung mit dem Entschluß des Landeshundes einverstanden. So war gegen 18 Uhr ohne besondere Schwierigkeiten die neue Regierung gebildet. Die voranschreitende Ministerliste lautet daher:

Bundeskanzler: Dr. Enzler (Christlichsozial).

Bizekanzler und Außenminister: Dr. Schöberl (Nationalwirtschaftsblock).

Innenminister: Winkler (Landbund).

Justizminister: Dr. Schürff (Nationaler Wirtschaftsblock).

Landwirtschaftsminister: Thaler (Christlichsozial).

Finanzminister: Dr. Zuch.

Unterrichtsminister: Czernat (Christlichsozial).

Seeresminister: Bangoin (Christlichsozial).

Die Besetzung des Ministeriums für soziale Verwaltung ist noch unbestimmt. Es besteht die Möglichkeit, daß es mit einem Nichtparlamentarier besetzt wird. Ueber die Frage der Besetzung des Nationalratspräsidiums soll erst vor der Hauptkennung entschieden werden, die für Donnerstag mittag angesetzt ist.

Sozialdemokratie und Notverordnung

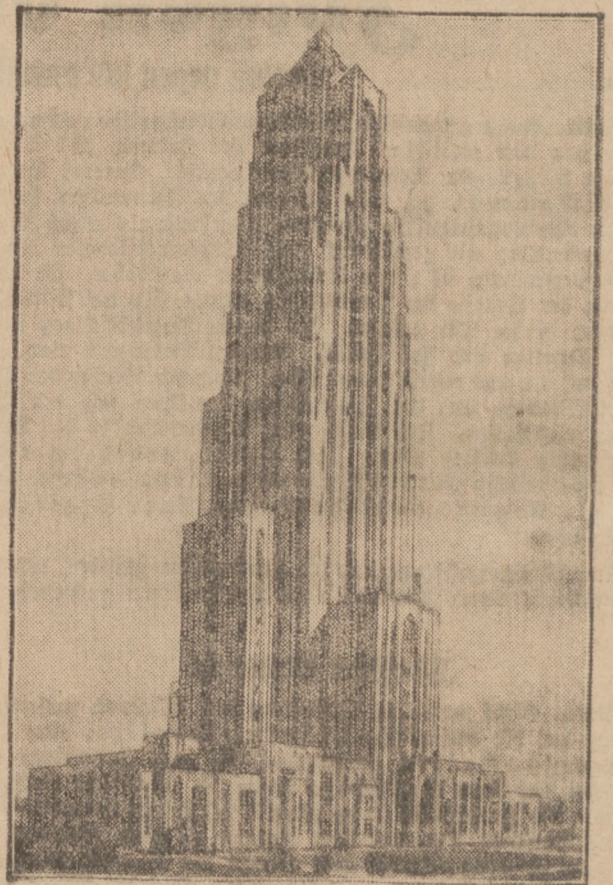
Berlin. Ueber die Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teilt der „Vorwärts“ u. a. mit, es seien lebhaft die Gründe erörtert worden, die für oder gegen die Ablehnung der Anträge auf Aufhebung der Notverordnung sprächen. Die Ueberweisung der Notverordnung an den Haushaltsausschuß dürfte sich als unzweckmäßig erweisen, weil sie bereits die mit der Sozialdemokratie vereinbarte Verbesserungen in der Krankenversicherung, in der Arbeitslosenversicherung und bei der Bürgerabgabe enthalte. Sollte der Reichstag die Aufhebung der Notverordnung ablehnen, so werde die sozialdemokratische Fraktion für die notwendigen Verbesserungen bei den einzelnen Vorlagen im Wege der Initiativ-Gesetzgebung kämpfen.

Bredt „zunächst noch beurlaubt“

Berlin. Amlich wird mitgeteilt: Reichkanzler Dr. Brüning empfing heute den aus seinem Krankheitsurlaub vorübergehend nach Berlin zurückgekehrten Reichsminister der Justiz, Professor Dr. Bredt. Der Reichsminister teilte dem Reichkanzler mit, daß er noch heute erneut von Berlin abzureisen gedächte und verabredete mit dem Reichkanzler, ihn zunächst noch als beurlaubt zu betrachten.

Millionenstiftung für Arbeitslose

Newyork. Die Familie Rockefeller hat für die Arbeitslosenhilfe eine Million Dollar gestiftet.



Eine Universität im Wolkenkratzerformat

baut sich die nordamerikanische Stadt Pittsburg. Das Universitätsgebäude wird 40 Stockwerke bekommen und etwa 165 Meter hoch sein.

Polnisch-Schlesien

„Pommerellenmonat“

Das polnische Pommerellen bildet ein strittiges Gebiet. Dieser Landstrich ist deshalb strittig, weil es Deutschland trennt. Eine ganze Provinz, Ostpreußen, wurde vom Mutterlande abgetrennt und hängt sozusagen in der Luft. Für Deutschland ist das jedenfalls eine böse Sache und bringt, insbesondere für Ostpreußen, wirtschaftliche Nachteile, worunter selbst das Mutterland in Mitleidenschaft gezogen wird. Polen braucht wieder einen sicheren und uneingeschränkten Zugang zum Meere, auf welchen nicht verzichtet werden kann. Nach dem Rezept der Nationalisten könnte hier nur ein Krieg entscheiden. Die Nationalisten in Deutschland sind der Meinung, daß es am besten wäre die Polen aus Pommerellen zu vertreiben und durch Gewalt Ostpreußen mit Deutschland zu vereinigen. Die polnischen Nationalisten hingegen, wollen ganz Pommerellen in eine Festung umwandeln, um das Land vor der deutschen Invasion zu schützen. Doch ist eine Befestigung eines, so großen und langen Landesteiles nicht gut möglich und vor allem sehr kostspielig. Ein guter Patriot ist für alles Mögliche zu haben, nur zahlen will er nicht. Geht es um das Zahlen, dann überläßt man die Sache den Arbeitern.

Vor der Hand werden andere Mittel zum Schutze Pommerellens angewendet. Man rüdt der deutschen nationalen Minderheit in dem dortigen Gebiete an den Leib. Studenten haben den Anfang gemacht. Straßen-demonstrationen wurden veranstaltet und den Deutschen die Fenstersteine eingeschlagen. Die Behörden sind auch nicht untätig geblieben. Insbesondere vor den letzten Sejm-wahlen wurden einige Deutsche eingekerkert. Der Erfolg ist auch nicht ausgefallen, denn die deutsche Minderheit in Pommerellen hat ihre 2 Sejmmandate, die sie in dem alten Sejm hatte eingebracht. Bei uns in der schlesischen Wojewodschaft wurde auch auf solche Art „gefeiert“. Dieser Sieg wurde in Pommerellen feierlichst begangen und in Thorn fand sogar ein feierlicher Gottesdienst statt. Dem lieben Gott wurde gedankt, daß er der deutschen Minderheit eine Wahlkapelle beigebracht hat, freilich mit Hilfe der guten Patrioten.

Pommerellen ist entdeutsch und damit das auch nach außen hin sichtbar wird, wurde in Graudenz ein Unabhängigkeitsdenkmal enthüllt. Nun ist jetzt Pommerellen ganz polnisch geworden. Jetzt müssen nur noch mehrere Kanonenboote in Frankreich gekauft und das Land gegen deutsche Ueberfälle gesichert werden. Die Treviranusreden haben das alles wesentlich erleichtert. Große Sammlungen wurden in ganz Polen veranstaltet und man meldet bereits aus allen Teilen des polnischen Staates, daß hohe Beträge eingelaufen sind. Schulkinder in den Volksschulen mußten selbstverständlich auch helfen, denn der Lehrer hat gejagt, daß Polen die Treviranusboote unbedingt benötigt.

Nachdem alles bereits abgeklappt wurde, wird jetzt zur Abwechslung ein „Pommerellenmonat“ veranstaltet. Diesmal wird zur Abwechslung für eine Hydroplanfader gesammelt. Bis jetzt sammelte man bei den Geschäftsleuten, Beamten und Schülern. Nun sollen jetzt die Generaldirektoren mit den Geldern für die Hydroplane ausstatten. Die Generaldirektoren Ciszewski, Zagorski, Poinka sollten schon gewisse Beträge gezahlt haben, angeblich 500 Zloty ein jeder. Das können sich die Herren Generaldirektoren, die Monatsgagen bis zu 100 000 Zloty beziehen, leisten. Es sind ja nur Groschen, die sie für patriotische Zwecke „geopfert“ haben. Sie, die polnischen „Pioniere“ in der schlesischen Industrie, lassen sich gut gehen, möchten aber am liebsten den Arbeiter die Hydroplane kaufen lassen.

Die Nationalisten in Deutschland schauen über die Grenze und machen den polnischen Nationalisten alles nach. Versammlungen und Demonstrationen werden veranstaltet und Polen beschimpft. Die nationalitätlichen Wellen gehen hoch und die Drahtzieher reiben sich die Hände. Wenn das weiter so andauert, dann werden unsere Generaldirektoren wieder mit Beiträgen ausstrahlen müssen. Der nationalitätliche Rummel kennt nämlich keine Grenzen. Das wird solange andauern, solange die Arbeiterkraft sich mit der Rolle eines stummen Zuschauers begnügen wird.

Betriebsrätekonferenz der freien Gewerkschaften

Am Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 9.30 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses in Königsbrunn eine Betriebsrätekonferenz der Eisen-, Metallhütten u. weiterverarbeitenden Industrie der freien Gewerkschaft statt. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Industrie und der geplante Lohnabbau. 2. Kommunistischer Betriebsrat und Rechtsauffassung. 3. Der Angriff auf die soziale Gesetzgebung. 4. Verbandsangelegenheiten. Einlaß wird nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs und Betriebsausweises gewährt.

Kein Kartoffelabzug

Nach einer Mitteilung der Kartoffelzentrale des Arbeit-geberverbandes in Rattowitz, soll infolge der kommenden Weihnachtstfeiertage den Belegschaften der Gruben und Hütten zur Vöhung am 15. Dezember kein Kartoffelabzug gemacht werden.

Wie die „Polska Zachodnia“ heßt

In der Nummer 349 der „Polska Zachodnia“ wurden arge Verleumdungen gegen einen Beamten der Firma „Progreß“ in Rattowitz erhoben. U. a. behauptete der Artikelschreiber, daß der betreffende Beamte den Marschall Pilsudski als Banditen bezeichnet und gesagt habe, daß dieser erschossen werden müsse. Der betreffende Beamte war sehr erstaunt, eines Tages unerwarteten Besuch zu erhalten. Es hatte sich auf Grund des Zachodnia-Artikels die Polizei eingefunden, die Erhebungen anstellte, die allerdings resultatlos verliefen. Der Beleidigte ging jetzt gegen das Blatt klagbar vor. Der verantwortliche Redakteur hielt es für das Beste, auf Vorschlag des Richters eine Einigung einzugehen. Die Gegenpartei zeigte guten Willen und so kam die „Polska Zachodnia“ diesmal noch recht billig davon, da sie lediglich die Kosten zu übernehmen und einen Widerruf zu veröffentlichen hat.

Vor der Einberufung des dritten Schlesischen Sejms

Wann wird die erste Sitzung des Schlesischen Sejms stattfinden? — Der bevorstehende Kampf um den Sejmarschall — Die Bedeutung der Immunität und der Abgeordnetendiäten — Das Budgetrecht eine prinzipielle Frage — Der Sejm muß erhalten werden

Es ist bereits eine Woche um, seitdem der dritte Schlesische Sejm gewählt wurde. Die Wahlkommissionen in den drei Wahlkreisen haben ihre Arbeiten beendet, und die amtlichen Wahlergebnisse liegen vor. Der Sanacja ist es nicht gelungen, das 20. Sejmmandat herauszurechnen, obwohl sie sich darum redlich bemüht hat. Ihr Sejmklub ist nicht der größte im Schlesischen Sejm, denn die Korfiantypartei zieht in derselben Stärke in den Sejm ein. Gegenwärtig dreht sich alles darum, wann die erste Sitzung des Schlesischen Sejms einberufen wird. Der Warschauer Sejm wurde am 16. November gewählt und das Einberufungsdekret ist schon vor einer Woche erschienen. Das Einberufungsdekret für den Schlesischen Sejm ist täglich zu erwarten. In gewissen Kreisen rechnet man damit, daß die erste Sitzung des dritten Sejms noch vor Mitte Dezember stattfinden wird. Jedenfalls dürften noch vor den Weihnachtsfeiertagen einige Sitzungen des Schlesischen Sejms abgehalten werden.

Wir gestehen, daß wir den ersten Sitzungen des dritten Schlesischen Sejms mit gemischten Gefühlen entgegensehen. Der Sanacjaclub ist nicht der größte, aber die „Polska Zachodnia“ weist darauf hin, daß er „festgefügt“ ist, weil er keine „Parteiabteilungen“ aufweist. Das trifft zu, denn in dem Sanacjaclub sitzen lauter hundertprozentige Sanatoren. Der Sejmklub der Korfiantypartei weist dieselbe Stärke auf wie der Sanacjaclub, doch sitzen im Korfiantklub 3 KPR-Vertreter. Das hat zwar nichts zu bedeuten, weil die KPR mit der Korfiantypartei an demselben Strang zieht, aber die Sanacja will daraus gewisse Rechte für ihren Sejmklub ableiten, und dies ist es, worauf es hier ankommt.

Ja, die „gewissen Rechte“, das ist es gerade, was Anlaß zu Befürchtungen gibt. Sie bestehen darin, daß die Sanacja auf den Marschallposten im Schlesischen Sejm reflektiert. Mit ihren eigenen Stimmen wird sie den Sejmarschallposten nicht erlangen. Auch ist es völlig ausgeschlossen, daß sich auch nur ein einziger Sejmabgeordneter von den oppositionellen Klubs findet, der seine Stimme einem Sanacja-Landkandidaten geben wird. Vor den Sejmahlen hat die Deutsche Wahlgemeinschaft ihre positive Arbeitslust bekundet und war bereit gewesen, dem heutigen Regime keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Nach dem, was wir während des Wahlkampfes erlebt haben, dürfte selbst dem loyalsten Deutschen die Lust vergangen sein, der Sanacja als Stütze zu dienen. Die Person des gewählten Sejmarschalls Wolny tritt daher wieder in den Vordergrund.

Wolny hat sich als Sejmarschall das Vertrauen im ersten und zweiten Sejm erworben, und man kann bereits heute voraussagen, daß er zum Sejmarschall des dritten Schlesischen Sejms gewählt wird. Sicherlich wird es zwischen der Sanacja und der Opposition zu Zusammenstößen bei der Wahl des Sejmpräsidiums kommen. Aber das ist noch lange kein Grund zum Pessimismus. Ganz andere Fragen dürften gleich zu Beginn der Sejmession auftauchen, die geeignet erscheinen, arge Konflikte heraufzubekommen.

Wir denken hier an die Geschäftsordnung, die sich der dritte Sejm wird geben müssen. In Warschau spricht man bereits über die Abschaffung der Immunität der Sejmabge-

ordneten, und da liegt es klar auf der Hand, daß der Sanacjaclub im Schlesischen Sejm daselbe verlangen wird. Desgleichen wird man die Abgeordnetendiäten herunterschieben wollen. Wenn auch diese beiden Fragen außerordentlich wichtig sind, so sind sie doch nicht von prinzipieller Bedeutung. Wie sich die Sanacja die Abschaffung der Immunität denkt, wissen wir nicht, ist auch schließlich gleichgültig, denn die Sanatoren stehen alle unter dem Schutze einer „Immunität“. Der Sanator kann reden und schreiben was er will, kann nach Herzenslust heken, und doch findet sich kein Staatsanwalt, der ihn dafür zur Verantwortung zieht. Es muß auch den oppositionellen Sejmabgeordneten für ihre Handlungen, die im Zusammenhange mit der Ausübung des Sejmmandates stehen, Schutz zugesichert werden. In der heutigen Zeit wurden, auf Grund einer haltlosen Denunziation, Politiker ins Gefängnis geworfen, ohne daß sie gegen die bestehenden Gesetze verstößen haben. Diese Gefahr besteht nach wie vor, und vor dieser Gefahr müssen die Sejmabgeordneten geschützt werden, wenn ihre Arbeit erprießlich sein soll. Dasselbe bezieht sich auch auf die Abgeordnetendiäten, die man den Sejmabgeordneten nicht nehmen kann, wenn man ihnen die Betätigungsmöglichkeit nicht unterbinden will. Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert, und von den Sejmabgeordneten verlangen wir gründliche und gewissenhafte Arbeit. Gewiß besitzen einzelne Sejmabgeordnete Nebeneinkünfte, aber nicht alle, und schließlich darf die Sejmarbeit auf die Nebeneinkünfte der Sejmabgeordneten nicht aufgebaut werden. Aber das nur nebenbei, denn wir hoffen, daß diese beiden Fragen sich regeln lassen, denn, wie bereits gesagt, sie bilden keine Prinzipienfragen.

Vielfach wurde behauptet, daß der dritte Sejm dort anfangen müsse, wo der zweite Sejm aufgehört hat. Das ist grundsätzlich richtig. Der 2. Sejm hat bei den Budgetfragen aufgehört und der 3. Sejm wird dort eben anfangen müssen. Die nächste Sejmession wird auch zweifellos eine Budgetsession sein müssen, und hier bieten sich die ersten grundsätzlichen Reibungsflächen, die große Gefahren in sich bergen. Es wird sich noch genügend Gelegenheit bieten, über diese Fragen zu reden, einstweilen wollen wir nur bemerken, daß nichts unverändert gelassen werden muß, um den Sejm zu erhalten. So sehr uns das uneingeschränkte Budgetrecht des Sejms am Herzen liegt, so möchten wir auf den Sejm nicht verzichten. Wir haben diese Frage nur angechnitten, überlassen es aber den maßgebenden Stellen, darüber nachzudenken. Es stehen hunderte brennender Fragen vor uns und harren der Lösung. Entbrennt aber ein Konflikt von prinzipieller Bedeutung zwischen Sejm und Regierung, dann wird wieder alles auf die lange Bank geschoben, und der Leidtragende bleibt das schlesische Volk. Die Situation ist um so schwieriger, weil es von vornherein klar ist, daß der Sanacjaclub alles aufbieten wird, um dem Sejm die Arbeit zu erschweren. Viel Takt und ruhiges Blut werden die oppositionellen Sejmabgeordneten aufbringen müssen, um unter den obwaltenden Verhältnissen positive und nützliche Arbeit zu leisten.

Die allgemeine Steuerordnung in Polen

Wie verlautet, wird die allgemeine Steuerordnung, die durch ein Dekret des Staatspräsidenten eingeführt werden sollte, auf dem normal n gesetzgebenden Wege erledigt werden. Das Finanzministerium hat nämlich den bereits zur Unterschrift fertigen Entwurf der allgemeinen Steuerordnung zurückgezogen, was nur mit Befriedigung begrüßt werden kann. Im Sinne der Forderungen der Wirtschaftsorganisationen, wie der Industrie- und Handelskammern, des obersten Rates der kaufmännischen Vereinigungen usw., sollte diese Steuerordnung nicht auf dem Wege des Dekrets eingeführt, sondern von den gesetzgebenden Körperschaften erledigt werden. Es ist auch verständlich, daß der Entwurf, der etwa 230 Paragraphen umfaßt, allseitig geprüft und mit den Wünschen der kompetenten wirtschaftlichen Faktoren in Einklang gebracht werden muß. Nur dann wird die Steuerordnung mit wirklichem Nutzen für die einheimische Wirtschaft als Gesetz in Kraft treten können.

Weihnachtsausstellung der Nähstuben

Am Sonntag, den 7. Dezember cr., nachmittags 3 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, Rattowitz, eine Ausstellung unserer Nähstubenerzeugnisse statt, welche zum Teil käuflich erworben werden können. Die Mitglieder der Partei, Gewerkschaften, Arbeiterwohlfahrt und Kulturvereine, sind herzlich eingeladen. Nur Mitglieder haben ein Kaufrecht!

Arbeitslosenbewegung in der Wojewodschaft

Innerhalb der Wojewodschaft Schlesien war in der letzten Berichtswache ein weiterer Zugang von 1724 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Woche betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 42 215 Personen. Als Unterstützungsberechtigte kamen zusammen 21 213 Beschäftigungslose in Frage.

Elektrotechnische Ausstellung in Rattowitz

Der Resselüberwachungsdiens hat in Rattowitz eine Ausstellung von inländischen Produkten für die Elektrotechnik arrangiert. Der Ansporn dieser Ausstellung wurde dadurch gegeben, daß der Verkauf und die Bekanntschaft für die inländischen Artikel nicht genügend organisiert war. Daher war auch die Tatsache zu verzeichnen, daß verschiedene Gegenstände, welche im Lande produziert wurden, immer noch aus dem Auslande gekauft werden. Wenn Motor-, Transformator- und Kabeln inländischer Herkunft im Lande einen guten Anklang fanden, so ist dies von den anderen Hilfsgegenständen für die Elektrotechnik auch zu erwarten. Die Ausstellung ist geöffnet vom 1. Dezember im Lokale der Resselüberwachungsstation in Rattowitz auf der ul. Spolska 11 und wird etwa zwei Wochen geöffnet sein. Der Eintritt ist unentgeltlich von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Achtung, Bezirksauschuß der „Arbeiterwohlfahrt“

Durch unvorhergesehene Umstände findet die für Freitag anberaumte Sitzung bereits um 3 Uhr statt.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Wir machen alle Verbände und Vereine darauf aufmerksam, daß der Deutsche Kulturbund in seiner Geschäftsstelle unterhält:

1. Eine Lichtbildabteilung, die jetzt bereits über 500 St. hfilme und 70 Glasbildreihen samt den dazugehörigen Texten und über 6 Vorführungsapparate verfügt. Diese Abteilung bietet durch ihre Vielseitigkeit allen Vereinen die beste Gelegenheit, ihre Arbeit int. resant zu gestalten und vielseitig zu befruchten. Die Leihgebühren sind so gering, daß wohl jedermann aus dem vorhandenen Material Nutzen ziehen kann.

Des weiteren befindet sich in der Geschäftsstelle eine Laienspielberatungsstelle, die über 800 Bände an Theaterstücken, Zitationswerken, Schattenpielen, Puppenpielen und d. glichen verfügt. Auch eine Puppenspielbühne samt Kulisen und Puppen ist vorhanden und ausleihbar. Die Filme und Glasbildchen und das Laienspielmaterial sind in vier besprechenden Katalogen erschlossen, die käuflich in der Geschäftsstelle zu erwerben sind.

Frauen und Männer, Jugendliche und Erwachsene, Gewerkschaften, Sport- und Turnvereine, musikalische Vereinigungen, werden viel Brauchbares in diesen Abteilungen finden, deren Benutzung jedem deutschen Menschen offen steht.

Rattowitz und Umgebung

Die nächste Stadtverordnetenversammlung.

Worüber wird beraten?

Am Freitag, um 5½ Uhr nachmittags, wird in Rattowitz die nächste Stadtverordnetenversammlung abgehalten. Die Tagesordnung ist nach wochenlanger Unterbrechung sehr reichhaltig. Beraten wird u. a. über folgende Vorlagen:

Nachbewilligung der Mittel für Vorbereitung der Wahlen zum Sejm und Senat; Beitritt der Stadt als Mitglied der schlesischen Milch-Zentralgenossenschaft mit einem Anteil von 125 000 Zloty; Zustimmung zur Herausgabe einer Polizeiverordnung zwecks Einschränkung des Handels mit Lebensmitteln innerhalb des Bereichs von Rattowitz; Wahl von drei Mitgliedern für das Rattatorium der höheren Schulen an Stelle der nicht befähigten Mitglieder; Projekt der Kamargulierung im Stadtkern; Wahl der Beisitzer für das Mietseinnahmamt; Schaffung eines Fonds für weitere Ausbildung der städtischen Pflegerinnen; Verkauf städtischen Geländes an der alica Ponia-

Neue nationalistische Drohungen

Geplante Anschläge auf Kultureinrichtungen — Stahlhelmüberfälle in Polen? — Hege gegen das deutsche Theater — Apachen Sprache, die eines Kulturvölkes unwürdig ist — Anordnung des Regierungspräsidenten in Oppeln

Die Unvernunft erhebt immer dreister das Haupt. Die Mobilisierung der Aufständischen im letzten Wahlkampf und die darauf verübten „Heldentaten“ an den Deutschen war Wasser auf die Mühlen für die Ueberpatrioten in Deutsch-Oberschlesien. Sie scheinen darauf gewartet zu haben und benutzten die sich bietende Gelegenheit, um Tätlichkeiten gegen die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien zu verüben.

Am vergangenen Sonntag haben in Deutsch-Oberschlesien zwei polnische Theateraufführungen und zwar eine in Goslau bei Oppeln und eine zweite in Hindenburg stattgefunden. Alles, was sich in Oppeln „überpatriotisch“ nennt, war „mobilisiert“, um gegen die polnischen Schauspieler zu demonstrieren. Es ist nichts Schlimmes vorgekommen, denn die Polizei stand auf ihrer Höhe und beschützte die polnischen Schauspieler. Sie wurden alle heil nach Polnisch-Oberschlesien gebracht. Auch in Hindenburg ist nichts vorgekommen und für alle Eventualitäten war genügend Polizei vorhanden. In beiden Orten konnten die Vorstellungen ungehindert beendet werden. Sicherlich verdient die deutsche Polizei ein Lob, denn sie hat sich in jeder Hinsicht bewährt. Niemand kann den deutschen Sicherheitsbehörden etwas vorhalten, denn sie stehen über jeder Verleumdung erhoben da. Aber nicht das ist es, was uns zwingt, über diese Dinge zu schreiben. Es muß gegen das Treiben der Nationalisten und insbesondere der nationalistischen Presse von beiden Seiten der Grenze Stellung genommen werden. Theateraufführungen sind harmlos; Kulturveranstaltungen und es ist wirklich unerträglich, wenn Theateraufführungen nur unter dem Schutze der Polizei möglich sind. Diesem Skandal muß ein Ende gesetzt werden. Wenn man mit der Vernunft hier nichts mehr ausrichten kann, dann müssen die Behörden eingreifen und den Hebern das Handwerk legen. Jede Regierung hat genügend Machtmittel zur Verfügung, um der tollen Hege zu begegnen.

Das muß aber hüben und drüben geschehen, denn anders werden wir nicht zur Ruhe kommen. Wir haben schon einmal an dieser Stelle gesagt, daß die Sicherheitsbehörden reden müssen. Das, was man bei uns über die tolle Hege gesprochen hat, ist geeignet, drüben in Deutschland die Gemüter nur noch mehr zu erregen. Die Sicherheitsbehörden müssen anders reden, ungefähr so, wie der Gleiwitzer Polizeipräsident gesprochen hat. Das verstehen Alle.

Das Organ der hiesigen Chauvinisten erhebt wieder sein Haupt und reißt weit das Maul auf. In der Nr. v. 3. d. Mts. wird beispielsweise gemeldet, daß eine Wojwotka aus Deutsch-Oberschlesien das Schulhaus in Bogolom, im Kreise Rybnik, überfallen haben sollte. Sie sollte deutsch geschimpft haben und hat dem Lehrer Galicki gedroht, daß sie wiederkommen wird. Das sind nationalistische Hirngespinnste, die aber den Zweck haben, die nationalen Leidenschaften aufzupeitschen und den Haß zu vertiefen. Solche gemeine Lügen gehen straffrei aus!

Daselbe Blatt, und zwar in derselben Nr. auf der ersten Hauptseite, spricht auch über die polnischen Theateraufführungen in Deutsch-Oberschlesien. Wie die „Zachodnia“ darüber schreibt, kann sich jeder denken. Wir beschränken uns nur auf die Zitiierung des letzten Absatzes, in welchem die Schlüsse gezogen werden. „Die Polen — lesen wir in dem Artikel — haben gelernt,

ihre Würde zu schätzen und werden die barbarischen Schikanen und den Terror gegen das polnische Theater nicht mehr dulden. Wir stellen kategorisch fest, daß in Deutsch-Oberschlesien Bedingungen eintreten müssen, die unserem Theater ohne Dekoration des polizeilichen Massenschutzes und ohne Furcht vor Mordgeboten die Vorstellungen ermöglichen werden. Wir denken nicht daran, unsere Schauspieler ständig dem Spott und der Lächerlichkeit des habsburgischen Straßennahs auszuliefern. Allen jenen, die das hören müssen, erklären wir, daß wenn die brutale, barbarische Hege nicht aufhören sollte, so werden wir, ohne uns zu Terrorismus zu flüchten, Mittel finden, die die Wiedervergifter zur Besinnung bringen werden. Die deutschen Faktoren hingegen, die jodeln Pharisäerlärm wegen der polnischen Reaktion geschlagen haben, machen wir aufmerksam, daß sie einschreiten und brüthen zur Ruhe ermahnen soll.“

So pflegen Apachen zu reden, die einen Dolch und Revolver bei sich führen. Solche Auslassungen werden die Nationalisten in Deutsch-Oberschlesien als ein willkommenes Streifen begrüßen. Man muß sich wirklich wundern, daß die Behörden das nicht beachtet haben. So lange solche Drohungen täglich ausgeföhrt werden, können wir auch keine Ruhe finden.

Wenn wir auch den deutschen Behörden nicht allzu viel trauen, so handeln sie doch ganz anders als unsere Behörden. Der Regierungspräsident, Dr. Lukaschek, hat mit Rücksicht auf die Hege der dortigen Nationalisten eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen:

Die Vorgänge der letzten Zeit haben in weitesten Kreisen der Bevölkerung Oberschlesiens lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Die Verunsicherung der unter schwerster wirtschaftlicher Krise leidenden Bevölkerung und die Spannung zwischen den Angehörigen verschiedener politischer Parteien wird verschärft, wenn von einzelnen politischen Organisationen Demonstrationen, Umzüge oder Versammlungen unter freiem Himmel veranstaltet werden. Unter diesen Umständen bedeuten Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Auf Grund des § 10, II. 17 des Allgemeinen Landrechts in Verbindung mit Artikel 123, Absatz 2 der Reichsverfassung werden daher alle Versammlungen unter freiem Himmel einschl. aller Umzüge für das Gebiet des Regierungsbezirks Oppeln bis auf weiteres mit sofortiger Wirkung verboten.

Von dem Verbot werden nicht betroffen gewöhnliche Festbegänge, die keinerlei demonstrierenden Charakter tragen, die hergebrachten Umzüge der Hochzeitsgesellschaften, kirchliche Prozessionen, Wallfahrten und Bittgänge. Ausnahmen von dem Verbot können die Ortspolizeibehörden zulassen, soweit es sich um Veranstaltungen handelt, die nicht nur unbedenklich, sondern auch im öffentlichen Interesse erwünscht sind. Gegen Versuche, ungeachtet des Verbots Versammlungen unter freiem Himmel oder Umzüge zu veranstalten, erlaube ich, mit allen zur Verfügung stehenden polizeilichen Mitteln einzuschreiten.

gez. Dr. Lukaschek.

Würden die Behörden in Polnisch-Oberschlesien auch so reden, dann haben wir bald Ruhe im Lande.

towskigo an die Versicherungsanstalt Königshütte; Berechtigung eines Betrages von 25 000 Zloty für Ausarbeitung des Kanalisationsprojektes für Domb; sowie des anliegenden Terrains an der ulica Zamkowa; Aufnahme einer Anleihe von 50 000 Zloty beim schlesischen Kommunal-Hilfsfonds für Ankauf einer Schmalzpresse; Beitritt der Stadt als Mitglied der polnischen Vereinigung für Wohnungsreform mit einem Jahresbeitrag von 200 Zloty; Beitritt der Stadt als Mitglied des Unternehmens der Kattowitzer Kunstseilbahn mit einem Anteil von 20 000 Zloty; ferner Bewilligung einer Summe von weiteren 75 000 Zloty für Weiterbeschäftigung von Arbeitslosen; Bereitstellung von 700 000 Zloty zwecks Beendigung der städtischen Bauten an der ulica Katowicka, Sienkiewicza und Wlasyka, ferner der Kinderkrippe, sowie zur Deckung von Ausgaben für Ringausbau und Anschaffung von Steinen; Bewilligung einer Summe von 100 000 Zloty als Weihnachtseinbeziehung für Arme; Bewilligung für 20 000 Zloty für die diesjährige Winterkohlenversorgung der ärmsten Bevölkerung; Nachbewilligung einer Summe von 40 000 Zloty für Deckung der Ausgaben zwecks Durchführung der Winterkartoffel-Aktion für 1929/30; Niederschlagung der Vorküsse, welche an Stadt, Beamte, Angestellte, Lehrer und Arbeiter für Anschaffung von Wintervorräten bereitgestellt worden sind; sowie Bewilligung von Vorküssen; Verteilung bzw. Verwendung der Budget-Überschüsse aus dem Jahre 1929/30; Verstärkung einiger Budgettitels.

Amststunden am Fest „Mariä-Empfängnis“. Infolge des katholischen Festes „Mariä-Empfängnis“, welches am Montag, den 8. d. Mts. fällt, wird das städtische Standesamt beim Magistrat am Freitag in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags für das Publikum offen gehalten werden.

Versammlung der Allg. Ortskrankenkasse. Am morgigen Freitag, abends um 8 Uhr, findet im Lokal „Tivoli“ auf der ul. Kosciuszki eine außerordentliche Versammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Kattowitz statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte zur Erledigung, so u. a. Annahme und Bestätigung des Budgets für das Jahr 1931.

Ein wilder Motorradfahrer. In den Vormittagsstunden des gestrigen Mittwochs raste mit großer Geschwindigkeit ein Motorradfahrer die ulica Mickiewicza und Szopena in Kattowitz entlang. In der Straßenecke Szopena und Slowackiego kippte plötzlich das Motorrad. Der Fahrer kam zu Fall und erlitt Kopfverletzungen.

Unter schwerem Verdacht. Festgenommen wurde von der Kriminalpolizei der Alfons M. aus Kattowitz, welcher in dem dringenden Verdacht steht, in der Nacht zum 26. v. Mts. den Einbruch bei der Firma „M. O. Groh“ verübt zu haben. Es erfolgte seine Einlieferung in das Untersuchungsgefängnis. Wie es heißt, soll der Verbreiter wegen Diebstahl bereits mehrere Male vorbestraft sein.

Halbt den Dieb! Einen argen Verlust erlitt eine Frau aus dem Arbeiterstande, welche in den Wandelgängen des Kattowitzer Gerichts, wo sie als Zeugin weilte, aus dem Handtäschchen einen Betrag von 100 Zloty gestohlen worden ist. Dem Dieb gelang es, unter der Menschenmenge unerkannt zu verschwinden.

Im Kaffeehaus bestohlen. Ein wertvoller, dunkler Pelz wurde dem Sekretär des tschechoslowakischen Konsuls in einem Kattowitzer Kaffeehaus gestohlen. Der Pelz wertvoll wird mit 2500 Zloty bewertet. Er weist einen grauen Pelztragen und das Monogramm „H. J.“ auf. Vor Ankauf wird gewarnt!

Gesamau. (Umquartierung des Postamtes.) Ab 1. Januar verläßt das Postamt seine Diensträume in den vom Gemeindevorsteher Kozma errichteten Neubau gegenüber des Bahnhofes.

Geldhehler. (Diebische Elster.) Das 32jährige Dienstmädchen Jadwiga J. entwendete der Bronislawa Heglo ein Damen-Handtäschchen, in welchem sich der Betrag von 180 Zloty befand.

Königshütte und Umgebung

Festnahme und Ueberführung eines Geldräubers.

Wie bereits berichtet, hatte der in der Friedenshütte beschäftigte Maurer Valentin Schimczky aus Bendzin, dem Angestellten Bregulla unter Vorhaltung eines Revolvers einen Geldbetrag von 75 000 Zloty entziffen und damit das Weite gesucht. Durch einen Sturz über die flüchtenden Geleise gelang es, den Geldräuber zu überwältigen und festzunehmen. Er wurde in Haft genommen und dem Gerichtsgefängnis in Königshütte zugeführt. Bei der polizeilichen Vernehmung stellte es sich heraus, daß der Verhaftete auch den verübten Raubüberfall vor einigen Tagen auf den Kaufmann Sutmann in der Hausenstraße an der ulica Jagiellonska 3 in Königshütte verübt hatte. S. der alle Tage denselben Weg vom Schuhgeschäft „Del-Ka“ nach seiner Wohnung an der ulica Gimnazjalna passieren mußte, wurde von dem Verhafteten und schließlich eines Abends mit vorgehaltenem Revolver zum Herausgabe eines mitgeführten Paketes aufgefordert. Nach dem ergriff der Räuber durch die ulica Gimnazjalna die Flucht. Scheinbar hatte S. in dem Paket die Tageseinnahme vermutet und führte diesen Ueberfall aus. Das Paket enthielt aber nur ein Paar Schneeschuhe und wurde ihm zum Verhängnis, denn als die Königshütter Kriminalpolizei nach der Tat in Friedenshütte eine Hausdurchsuchung vornahm, fanden sie die gestohlenen Schneeschuhe vor. Der benachrichtigte Kaufmann erkannte seine Schuhe wieder, womit S. auch dieses Raubüberfalles überführt wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Verhaftete, der in das Gerichtsgefängnis in Königshütte überführt wurde, noch weitere Taten auf dem Kerbholz hat.

Wichtig für Kriegsinvaliden. Zwecks Vermeidung von Zerstörungen und Zeitverlusten müssen Anträge auf unentgeltliche Kuren in Sanatorien, Erholungsanstalten usw. beim Kriegsfürsorgeamt in Schwientochlowitz gestellt werden. Dasselbst werden auch alle Angelegenheiten der Kriegshinterbliebenen erledigt. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß allen Eingaben die erforderlichen und vorhandenen Papiere beigelegt werden. Anträge, die direkt an die Wojewodschaft gerichtet werden, finden keine Berücksichtigung und bleiben unerledigt liegen.

Deutsches Theater. Freitag, den 5. Dezember: „Das Rheingold“. Vorspiel zu der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von R. Wagner. Beginn 8 Uhr, Ende 10.15 Uhr abends. Keine erhöhten Preise! Textbücher sind an der Theaterkasse erhältlich. — Sonntag, den 7. Dezember: „Weichen vom Montmartre“ von Kaiman um 8.30 Uhr und „Der Zigeunerbaron“ von J. Strauß um 8 Uhr abends. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Telefon 150.

Ein Verkehrsunfall. Der Personenwagen St. 7420 stürzte gestern früh gegen 4 Uhr an der ulica Bytomska in ein aufgerissenes Straßenloch, wodurch der Vorderteil des Wagens stark beschädigt wurde. Die Schuld soll den Nachtwächter der Kleinbahn-Gesellschaft treffen, weil er vorzeitig die Warnungslampe an der betreffenden Stelle ausgelöscht hatte.

Die Unachtsamkeit in den Straßen. Ein gewisser Max Bot von der ulica Hajduka 42 wurde in den Abendstunden auf der gleichnamigen Straße von einem gewissen Erich L. und Max J. aus Bismarckhütte angefallen und mit einem Taschenmesser in den Rücken gestochen. Hierauf ergriffen die Missethäter die Flucht, der Verletzte wurde in das Knappschafftslazarett überführt.

Weil er ihr Schuß angebeihen wollte. Ein gewisser Anton K. von der ulica Mickiewicza 51 verlegte mit einem Stoch seinen Schwager Paul Michalski derart schwer am Kopf, daß derselbe sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Grund hierzu lag darin, daß M. seine Schwester vor einer brutalen Tat schützen wollte.

Das unruhige Gewissen. Zwei Burken führten auf der ulica Ogrodowa einen Handwagen mit Eisen. Als sie jedoch einen Polizeiposten kommen sahen, ließen sie den Wagen stehen und entzogen sich durch Flucht der Festnahme. Nachdem sich nach längerer Zeit um den Handwagen niemand einfand, ließ der Polizeibeamte den Wagen nach der Polizeiwache schaffen. Hier stellte es sich heraus, daß darin 500 Kilo Eisen verstaute waren und Scheinbar von einem Diebstahl herrühren dürfte. Der Eigentümer kann sich daselbst zum Empfang melden.

Um 200 Zloty erleichtert. Während eines Besuches im Restaurant „Pod Ratuszem“ entwendete dem Karl D. von der ulica Katowicka 3 eine unbekannte Person einen Geldbetrag von 200 Zloty.

Kurze Freude. Eine gewisse Wilhelmine B. aus Bromberg wollte Oberschlesien kennen lernen, nur fehlte ihr das nötige Kleingeld dazu. Auf irgendeine Weise „besorgte“ sie sich ein Sparflüsschen und hob 750 Zloty darauf ab. Der Eigentümer des Sparflüsschens bemerkte kurz darauf die Tat, ließ zur Polizei und ließ die Maid fleißig verfolgen. Die Königshütter Polizei hatte in der Festnahme Glück, verhaftete die „Dame“ und ließ sie nach der Heimat zurückbefördern.

Geschäftseinbruch. Unbekannte Täter drangen gestern in der Nacht in das Geschäft der Firma Giller an der ulica Wolnosci 6 ein, entwendeten eine größere Anzahl Hülte und verschwand in unbekannter Richtung.

Chorzow. (Öffentliche Versteigerung.) Nach einer Bekanntmachung des Zollamtes in Chorzow, findet am Dienstag, den 9. Dezember, vormittags 9½ Uhr, in den dortigen Magazinen eine Versteigerung verschiedener beim Schmuggeln beschlagnahmter Waren statt.

Wollen Sie

laufen oder verkaufen?
Angebote und Interessen
verschaffen Ihnen
ein Inserat im
„Volkswille“

Siemianowitz

Die Entkleisterungswoche.

Nach der antideutschen Woche und der Wahlkampagne mit ihren sehr schlagfertigen Ercheinungen, legt nun in unserer Ortschaft eine Entkleisterungswoche ein. Der Gemeindevorstand gibt den Beschluß der letzten Gemeindevertreterversammlung bekannt, nach welchem bis zum 8. Dezember alle Häuser, Zäune und Mauern von den verunreinigenden Folgen der Mafatläberei zu säubern sind. Laut Landgemeindeordnung, Beschluß der Gemeindevertretungen, sowie die ersten polizeilichen Bestimmungen, ist die Verunreinigung aller obengenannter Objekte verboten und strafbar. Ob während einer Wahlkampagne eine Ausnahme von der Regel gemacht werden darf, ist nicht bekannt. Anscheinend aber doch, denn die Polizei ließ die nördlichen Plakatläber, die in ganzen Zügen die Straßen mit Leitern, Pinzeln und Kleisterpföpf durchzogen, vollständig unbehelligt. Nur in einem einzigen Falle wurde ein Zettelmann von der antifaatlichen Richtung mit einer Geldstrafe von 3 Zloty belegt, weil er Stimmzettel und Flugblätter in einige Hausflure warf.

Sollte sich der Grundstückseigentümer weigern, die Kleistererei zu beseitigen, so folgt Bestrafung oder die Gemeinde läßt den Mist auf Rechnung der Gemeinde entfernen. Wenn die letzte Gemeindevertreterversammlung härter gegen die Terrorfälle eingegriffen hätte, so wäre eine andere Regelung wohl möglich gewesen.

Dau'rw'ihnachten in der Laurahütte. Die Laurahütte beabsichtigt große Weihnachtsferien einzulegen. Bereits am 20. Dezember ist Schichtschluß und dauert bis 7. Januar 1931. Die vielen Feiertage werden also noch um 17 vermehrt. Desgleichen sind Entlassungen aus dem Gasrohrbetrieb geplant. Die diesjährige Weihnachtsfeier dürfte also wieder mehr als sonst zum Anziehen des Schmachtriemens zwingen.

50 Zloty Belohnung. Aus der Walschke auf Richterhütte wurde durch Einbruch ein Wechselstrommotor im Werte von 300 Zloty gestohlen. Er hat ½ Pferdestärke und ist für eine Stromspannung von 130 Volt gewickelt. Vor Ankauf wird gewarnt. Der Wiederbringer des Motors erhält 50 Zloty Belohnung.

Wenn man im „Pfefferland“ Bendzin kauft. Trübe Erjahungen hat ein Fleischer in Bendzin gemacht, dem Eldorado der billigen Einkäufer. Auch der Pfeffer sollte dort billiger sein und in der Tat, er kaufte staunend billig ein. Er freute über den günstigen Einkauf, machte sich der Fleischer an die Herstellung von Krupniokos in größeren Mengen. Im Geiste berechnete er sogleich seinen gepfefferten Ueberfluß. Beim Abkochen mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß sämtliche Graupenwürste im Kessel geplatzt waren und die Graupenwürste sich in einen undurchsichtigen Zurs verwandelt hatten. Zur Zeit beschäftigt sich nun die Polizei mit dem Erfinder und Lieferanten des Wunderpfeffers, welcher Thomas-Phosphat enthielt und die Blähungen verursachte.

Mischalkowitz. (Eine Termaktfrage.) Die Kirchstraße in Mischalkowitz wird Termaktplasterung erhalten. Gleichzeitig soll der stark verbrauchte Rohrstrang der Kreiswasserleitung aus-

gebaut und unter dem Bürgersteig eine neue Rohrtour gelegt werden. Nach fachmännischem Gutachten wird die alte Leitung schwerlich überwintern und die Ortsbewohner können sich auf allerhand Wasseralamitäten, verursacht durch Rohrbrüche, gefaßt machen.

Myslowitz

Geftnahme eines Wohnungsmarders. Arrestiert wurde der 25jährige Albert K., welcher zum Schaden eines gewissen Ernst B. eine Uhr, sowie einen Geldbetrag von 500 Zloty aus der Wohnung entwendete. Der Arrestierte wurde in das Myslowitzer Gefängnis eingeliefert. Weitere Anklagen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Schwientochlowitzer Gemeindeväter beraten.
Kasernenbau. — 40 000 Zloty Differenz bei zwei Offerten. — Eine Wojwka erwartet die Gemeindeväter.

Für den letzten Freitag berief der kommunistische Gemeindevorsteher Pollak eine Gemeindeväterversammlung ein, welche seit fast 3 Monaten die erste war. Unter den 10 Punkten der Tagesordnung war der Bericht über die Finanzlage der Gemeinde und die Bewilligung von Nachtragskrediten am aktuellsten. Unter Mitteilungen gab Herr Pollak u. a. auch bekannt, daß auf dem Gelände zwischen Komarki und Königshütte Kasernen gebaut werden sollen, die zum Teil auf Schwientochlowitzer Gebiet zu stehen kommen. Zwischen dem Magistrat von Königshütte und dem hiesigen Gemeindevorstand sind daher Verhandlungen im Gange, in denen die Stadt Königshütte von Schwientochlowitz die Abtretung von Staroborskergrundstücken an Königshütte wünscht. Die Gemeindeväterversammlung faßte den Beschluß, dieses in Betracht kommende Gelände an die Stadt abzugeben, unter der Voraussetzung, daß Komarki, welches unmittelbar mit Schwientochlowitz zusammenhängt, aber zu Königshütte gehört, der Gemeinde Schwientochlowitz zugesprochen wird. Ferner kam auch die Vergabe des Schulneubaus in Eintrachshütte an einen auswärtigen Baumeister zur Sprache. Unter den Bewerbern befand sich auch der hiesige Baumeister Alnoch, dessen Offerte jedoch um 40 000 Zloty höher war, als die auswärtige. Da der Gemeindevorstand und die Baukommission geneigt waren, die Ausführung des Baues trotzdem an Herrn Alnoch zu vergeben, griff die Aufsichtsbehörde ein und ordnete an, den Bau an die billigere auswärtige Firma zu übertragen. Dem Antrag der Hausbesitzer Krawczyk, Gorgolka und Jurzyk auf Anschluß ihrer Häuser an die Kanalisation, wurde stattgegeben. Die Rohre liefert hierzu die Gemeinde, während die erwähnten Hausbesitzer, die Ausführung bezahlen. Da der Gemeindevorsteher Dorda, welcher in die Schuldeputation zum zweiten Male gewählt war, wiederum nicht bestätigt wurde, mußte man eine Ersatzwahl vornehmen. An seine Stelle wurde der Kaufmann Em. Wolny gewählt. Die neuerbaute Kolonie auf den Feldern, zwischen dem Zugoberg und der Deutschlandgrube, ist nach dem Namen des Starosten, „Szalinskikolonie“ getauft worden. Den gleichen Namen erhielt auch die Hauptzugangsstraße, die sich von der Bahnhofskolonie abzweigt. Zur Gründung einer Ueberwachungsstelle für Geschlechtskrankheiten bewilligte man 100 Zloty jährlich.

Hierauf behandelte man den Antrag des Gemeindevorstehers auf Bewilligung eines Nachtragskredites in Höhe von über 25 000 Zloty, für das Rechnungsjahr 1930/31. Herr Pollak begründete diesen Antrag damit, daß durch unvorhergesehene Fälle, verschiedene Positionen des Budgetvoranschlages überschritten werden mußten, wie der Bau von Straßen usw. Dieses wurde fast ohne Debatte bewilligt. Der Abschluß des Rechnungsjahres 1929/30, sowie die Entlastung des Gemeindevorstehers, kamen nun zur Sprache. Herr Popiolek von der Finanz- und Revisionskommission erstattete über die stattgefundenen Kasseneinsparungen und den Stand der Finanzen in der Gemeinde den Bericht. Der Abschluß ist nach Lage der Dinge ein recht günstiger. Die Bilanz ergibt einen beträchtlichen Ueberschuß von über 278 000 Zloty. Der Ueberschuß ist hauptsächlich diesem Ueberschuß zuzuschreiben, daß der Voranschlag für die Kohlen- und Industrieenergie recht niedrig eingelegt war und bedeutend höhere Erträge ergab. Walecki ergänzte diesen Bericht und erwähnte den Gemeindevorsteher, recht sparsam zu sein, da die Auswirkungen der schweren Wirtschaftskrise in der Gemeinde

Mus Michalkowicz

Was die Gemeindeväter beraten — Die Korfanten für die Wahlgemeinschaft — Der Wasserzins kommt doch

Die letzte einberufene Gemeindeväterversammlung war nicht beschlußfähig, da die drei Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft bekanntlich für die Dauer eines Jahres von der Teilnahme der Sitzungen ausgeschlossen sind und die drei Korfantenvertreter aus Protest gleichfalls nicht erschienen. Dieses Spiel wiederholt sich regelmäßig bei jeder Gemeindeväterversammlung und wirkt natürlich störend. Der Gemeindevorstand überlegt, ob es nicht zweckmäßiger ist, die Sperre einfach aufzuheben. Zur nächsten Sitzung soll an die drei Mitglieder der deutschen Wahlgemeinschaft ebenfalls eine Einladung ergehen. Nehmen wir an, daß die Vernunft endlich siegt!

Der neugewählte und bereits bestätigte Gemeindevorsteher Brzywara ist an Stelle des ausgeschiedenen Czernik erstmalig eingeführt worden. Anschließend daran erfolgte die Festsetzung der Spirituszuschlagsteuer, die wie im Vorjahr wieder 100 Prozent beträgt.

Einen breiten Raum in dem Verlauf der ganzen Sitzung nahm die Einführung des Wasserzinses ein. Die Wasserzinsabgabe ist seit langer Zeit der ständige Zankapfel in den Gemeindeväterversammlungen gewesen. Schließlich mußte sich die jetzige Versammlung endlich zur Annahme eines Wasserzinsstatutes entschließen. Die Leitungsanlage in der neuen Kolonie, hat 36 000 Zloty gekostet. 16 000 Zloty wurden für die Bewässerungs-

anlage am Stadion verwendet. Beide Posten sind Anleihen, welche verzinst und amortisiert werden müssen. Der einzige gangbare Weg ist die Auflage einer Wasserzinssteuer. Diese ist natürlicherweise den Ortsbewohnern sehr unangenehm, wie jede andere Steuer auch. Sie mußte einmal geschluckt werden. Es kommt noch der Umbau der langen Rohrturbinen, Termatistieren der Röhre. Das neue Statut sieht vor, daß Invaliden, Witwen und Ortsarme vom Wasserzins befreit bleiben. Für eine Einzimmerwohnung mit Küche soll die Steuer jährlich 5 Zloty betragen, bei zwei Zimmern 9 Zloty und so fort bis zu einem Höchstmaß von 25 Zloty. Zahlbar ist der Betrag vierteljährlich. Schwierigkeiten dürfte die Auseinandersetzung mit der Magistrate bereiten; die Höhenloshaltung nämlich zieht bereits von ihren Arbeitern einen Jahresbeitrag von 12 Zloty für Wasserbenutzung ein. Diese Sonderabgabe muß natürlich fallen, da sie gesetzlich nicht berechtigt ist, laut einer früheren Vereinbarung zwischen der Gemeinde und den Höhenloshaltern. Bis zur endgültigen Berechnung der ganzen Steuerangelegenheit dürfte wohl das neue Geschäftsjahr, der 1. April, herankommen.

Die Erledigung vieler zurückgebliebener Angelegenheiten von allgemeiner Wichtigkeit, wurde für die in nächster Woche stattfindende Sitzung zurückgestellt.

R. B.

erst nächstes Jahr zu spüren sein werden. Der Antrag auf Entlastung des Gemeindevorstehers wurde daraufhin einstimmig angenommen.

Unter „Verschiedenes“ bewilligte man 1800 Zloty für das neue Arbeitslosenbüro, welches im Schlafhaus der Deutschlandgrube eingerichtet wurde, als jährlichen Mietszins. Nunmehr wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da man zur Erledigung von Beamtenangelegenheiten schritt.

Als nach Schluß der Sitzung die Gemeindeväterversammlung den Sitzungssaal verließ, erwartete sie draußen eine Prügelbande, welche es aber nur auf die kommunistischen Gemeindeväter abgesehen haben soll, welche Rache für Nowa Wies üben wollten. Doch bereitete der Nachschuß dieses Vorhaben. Unter diesen Prügelhelden sah man auch den Restaurateur Michalski.

Ein trauriger Abschluß

einer Abbläsefeier für 5 Friedenshütter.

Vor der Strafkammer in Königshütte hatte sich ein gewisser Stanislaus J., sowie 4 Angeklagte aus Friedenshütte wegen Körperverletzung zu verantworten. Im Sommer dieses Jahres besuchten diese Männer das Abbläsefest in Wigota. Im angeheizten Zustand gerieten sie auf dem Rückwege in Streit, wobei es zu einer Schlägerei kam. Hierbei wurde ein gewisser K. aus Friedenshütte derart verletzt, daß er kurze Zeit darauf an den erlittenen Verletzungen verstarb. Nach den ärztlichen Feststellungen hatte der K. einen Messerstich erhalten, der den Tod verursachte. Die Angeklagten bestritten, ein Messer bei der Schlägerei gebraucht zu haben. Nach Vernehmung der Zeugen wurde Stanislaus J. zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, bei den anderen Angeklagten wurde ein Freispruch gefällt. Der Verurteilte hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Pfetz und Umgebung

Flucht aus einem Asyl für Geistesranke.

In der Abortanlage eines Zugabteils wurde in Hindenburg eine Frauensperson in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die Frau wurde in das Spital in Hindenburg überführt. Bei einem polizeilichen Verhör gab die Frau an, Marie Pilarski zu heißen und in Genshofen zu wohnen. Die seitens der polnischen Polizei eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß es sich um die Marie Kozioja aus Groß-Chelm, Kreis Pfetz, handelt, welche aus dem Asyl für Geistesranke in Groß-Chelm entflohen ist. Wie wir zu dieser Angelegenheit noch weiter erfahren, soll die Frau vor der deutschen Polizei angegeben haben, daß sie nach Deutschland deshalb flüchtete, weil sie ihre 16jährige Schwester Martha ermordete. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Nikolai. (Kanarienvogelausstellung.) Am Sonntag, den 7. Dezember, findet hier eine Ausstellung der Kanarienvögel statt, welche mit sonstigem Allerlei verbunden sein wird.

Rybnik und Umgebung

Boronow. (Aus der Tageschronik.) Zum Schaden des Johann Czernacki wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Brenna“ Nr. 54 822, im Werte von 150 Zloty gestohlen. Vor Ankauf des Fahrrades wird gewarnt.

Sport am Sonntag

Schwerathletikrepräsentativkampf.

Oberschlesien — Warschau.

Der Bezirk Oberschlesien des P. J. A. veranstaltet am kommenden Sonntag, den 7. d. Mts., 7 Uhr abends im Restaurant Grzyhol in Friedenshütte einen Ringrepräsentativkampf Oberschlesien — Warschau. Da die beiden Bezirke die kampfschärftesten Polens sind, ist der Ausgang durchaus offen. Die Zusammenstellung der einzelnen Kampfpaares ist nachstehende (Warschau zuerst genannt): **Bantamgewicht:** Winiaski (3. polnischer Meister) — Gancera (2. polnischer Meister); **Federgewicht:** Konwa (Warschauer Meister) — Mazurek Leo (polnischer Meister); **Leichtgewicht:** Wiendowski (polnischer Meister) — Malcheret (schlesischer Meister); **Mittelgewicht:** Rejniak (2. polnischer Meister) — Blazna Richard (polnischer Meister); **Weltergewicht:** Syrecki (2. polnischer Meister) — Galuska (polnischer Meister); **Schwergewicht:** Waliszewski (3. polnischer Meister) — Zeug (polnischer Meister); **Schwergewicht:** Pucina 3. polnischer Meister) — Rycinski (schlesischer Meister).

In den Vorkämpfen begegnen sich nachstehende Paare: **Konca** (Friedenshütte) — **Ruda** (Sokol 2 Kattowik); **Dworc** (Friedenshütte) — **Mazurek** (Neudorf); **Breitkopf** (Friedenshütte) — **Gonior** (Sokol 2 Kattowik). Außerdem findet ein Senioren-Griechentampf zwischen Moriz (Friedenshütte) und Goebel (Atlas Königshütte) statt. Die gesamten Kämpfe leitet als Unparteilicher Pawlikowski (Krakau). Kasseneröffnung um 6 Uhr abends.

Genossen! Besucht nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille“ aufliegt und verlangt denselben!

Boston

Roman von Upton Sinclair

182)

6.

Arthur Dehon Hill plädierte vor Richter Thayer in dem Gerichtsgebäude zu Dedham mit der runden weißen Kuppel und den Fenstern, die wie Bullaugen eines Ozeandampfers ausliefen. An die Stelle seiner vornehm-scherzhaften Haltung war nun eine Lodernde Entrüstung getreten: daß ein Richter mit Wechs Vergangenheit, ein Richter, der sich einer so starken innerlichen Voreingenommenheit bewußt war wie Web, darauf bestünde, über einen Antrag zu entscheiden, bei dem es sich um zwei Menschenleben handelte! Der Anwalt forderte den Richter auf, sich zu überlegen, wie ihm zumute sein würde, wenn die Anhänger Lenins sich der Regierung von Massachusetts bemächtigt hätten und ihm mit seinen eigenen Methoden den Prozeß machten! Er sagte Web ins Gesicht, daß er von Anfang an unfähig gewesen sei, die Untersuchung zu führen; er zitierte in öffentlicher Verhandlung einen Ausspruch der Lowell-Kommission: daß er, indem er außerhalb des Gerichts über den Fall redete, „einen schweren Verstoß gegen die Würde des Gerichts“ begangen habe. Kann ein Mensch sich solche Worte sagen lassen, ohne betroffen zu sein? Web erwiderte, der Präsident seines Gerichts habe ihn angewiesen, seinen Urlaub zu unterbrechen und über den vorliegenden Antrag zu entscheiden. „Deshalb bin ich hier“, jagte Web mit leiser Stimme. Sein Gesicht war grau, seine Hände zitterten, er zwinkerte nervös mit den Augen.

Man hatte neues Beweismaterial gefunden. Ein junger Burische namens Candido di Bona hatte in South Braintree auf der Straße gestanden, als das Banditenauto vorüberfuhr, und versichert, nun an Eides Statt, daß weder Sacco noch Vanzetti in diesem Auto gewesen seien. Die Lowell-Kommission würde dieses Material als „lediglich kumulativ“ bezeichnen haben; es hatten bereits einunddreißig Personen teils in der Verhandlung, teils in späteren Protokollen ähnliche Erklärungen abgegeben, und Web Thayer kannte sie alle, und er dachte nicht daran, der zweieunddreißigsten größere Beachtung zu schen-

ken als der einunddreißigsten. Er sagte, daß er seiner Ansicht nach nicht mehr zuständig sei, daß nach Verkündung des Urteils kein Richter seiner Instanz mehr in eine Verhandlung über den Fall eintreten könne. Demgegenüber betonte der Anwalt sehr höflich, daß der Angeklagte aus keinem Fall seiner elementaren Rechte beraubt werden dürfe. „Ich bin der Ansicht, daß, wenn neue und wichtige Beweise auftauchen, die Gerichte befaßt sind, diese Beweise zu prüfen, auch nach Verkündung des Urteils, — ja, bis zu dem Augenblick, da man die Leute auf den elektrischen Stuhl schickt. Ich glaube nicht, daß das Gesetz von den Gerichten verlangt, diese Leute als von Rechts wegen tot zu betrachten, sobald das Urteil verkündet ist.“

7.

Am Montag abend verkündete Richter Thayer seine Entscheidung dahingehend, daß er nicht zuständig sei, einem Antrag in der Sache Sacco-Vanzetti stattzugeben. Auf diese Weise glaube er vermieden zu haben, über die Frage seiner eigenen Befangenheit ein Urteil zu fällen; zu gleicher Zeit aber sagte er in öffentlicher Verhandlung: „Ich war nicht befangen.“ Er jagte es viele Male.

Am Dienstag vormittag ließ er einen zweiten Beschluß ergehen, den den Antrag auf Aufschub der Urteilsvollstreckung ablehnte. Diesen Beschluß erließ er aus seinem Hause in Worcester, wo zwei Polizeibeamte Tag und Nacht Wache hielten, und einer ihm wie ein Schatten folgte, wenn er mit seinem Hund spazieren ging.

In der Toilette eines Untergrundbahnhofs in New York war eine Bombe explodiert, hatte den Bahnhof zerstört und zwei Personen ernstlich verletzt. Die Freunde des Gesetzes und der Ordnung waren überzeugt, daß die Freunde Saccos und Vanzettis diese Bombe gelegt hätten, während die Freunde Saccos und Vanzettis ebenso überzeugt waren, daß es ihre schlimmsten Feinde gewesen seien. Im Parlamentsgebäude zu Boston hatte man in einem Aufzug ein Päckchen gefunden; die Polizei, die darin eine Schmelzmaschine vermutete, öffnete es unter vielen Vorsichtsmaßnahmen und fand darin — zwei Pfund Schokolade.

Das Komitee hatte einen Aufruf veröffentlicht: Hunderttausende sollten nach Boston kommen, um den Protest Amerikas gegen diesen Justizmord zu bekunden. Ungefähr zweihundert

Menschen kamen — als „Idioten aus New York“ wurden sie von einigen Blättern bezeichnet. — Sie steigerten zumeist nur die Verwirrung, weil niemand da war, der sie organisiert oder ihnen Arbeit zugewiesen hätte. Nicht zwei unter ihnen waren der gleichen Ansicht, wenn es sich um die Frage handelte, was zu tun sei; und wenn sie zum Komitee kamen, fanden sie dort genau denselben Zustand der Uneinigkeit vor.

Viele aus der New Yorker Gruppe, besonders die Liberalen und die Anarchisten, dachten, der entscheidende Punkt seien die Akten des Justizministeriums. Sie erhoben ein Geschrei: „Öffnet die Akten!“ Mehrere Zeitungen griffen den Schlachtruf auf. Dieses Programm aber bezeugte von Seiten der italienischen Anarchisten einer heftigen Opposition. Gab es Dinge in diesen Akten, die die italienischen Anarchisten nicht gern auf der ersten Seite eines Morgenblattes gesehen hätten? Die Liberalen gingen so weit, das Justizministerium zu der Erklärung zu veranlassen, daß die Akten an Gouverneur Fuller oder an den Präsidenten Lowell ausgehändigt werden sollten, falls einer von den beiden sie anforderte; diese ehrenwerten Männer aber nahmen genau dieselbe Haltung ein wie die Anarchisten, und zwar aus genau demselben Grunde. Es gibt mehr Dinge im Klassenkampf, als die Philosophie lebenswürdiger Liberaler sich träumen läßt.

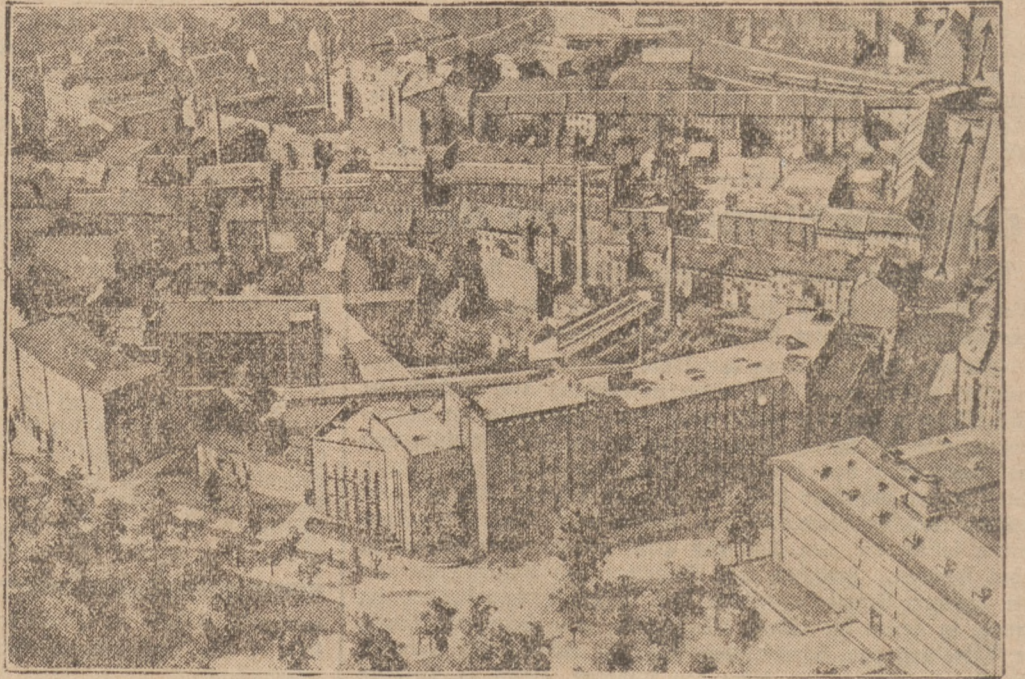
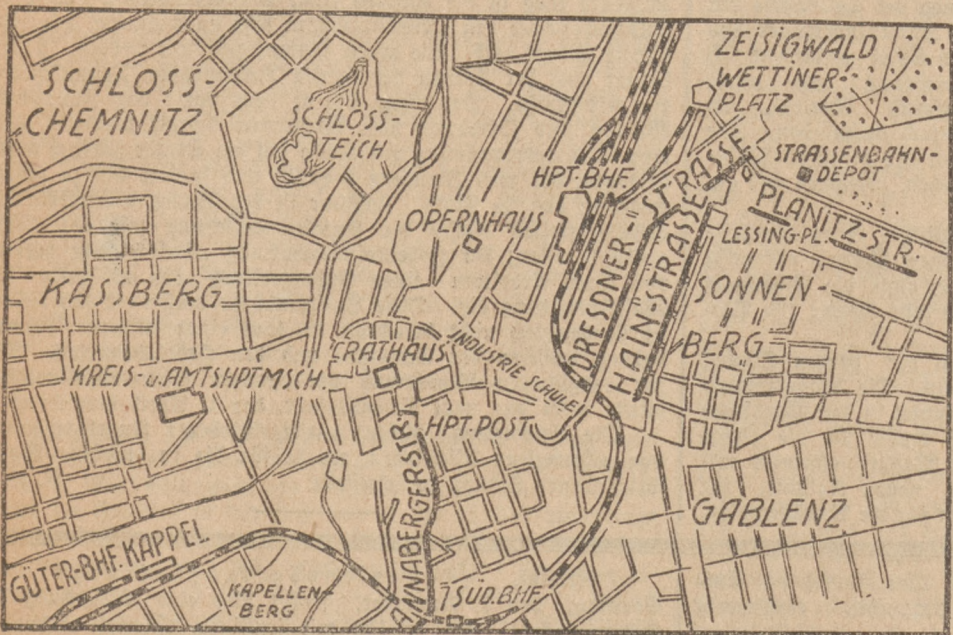
8.

Ein Weg stand allen Sympathisierenden offen: sie konnten sich verhaften lassen. Im Büro der Sozialisten in der Essex Street befand sich eine kleine Gruppe, die ein Programm hatte und einen Organisationsplan zu seiner Durchführung. Eine Anzahl von Studenten versammelten sich hier, Transparente und Umhängeplakate mit der Aufforderung an Gouverneur Fuller, Gerechtigkeit zu üben, wurden angefertigt. Junge Männer und Mädchen zogen los, — und so wie sie das Gebäude verließen, stürzte ein Trupp Polizisten über sie her, nahm ihnen die Plakate weg und riß sie in Fetzen. So mußte also die Arbeit von vorne begonnen werden; die Plakate wurden insgesam zurechtgemacht und die Demonstranten begaben sich einzeln auf den Schauplatz der Demonstration, wobei sie die Plakate unter der Kleidung versteckten, bis sie die Kampffront erreicht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Nächtliche Krawalle und Barricadenbauten in Chemnitz

Zum Protest gegen die Einführung der 40 stündigen Arbeitswoche bei der Chemnitzer Straßenbahn haben kommunistische Elemente am 2. Dezember den dortigen gesamten Straßenbahn- und Autobus-Verkehr gewaltsam lahmgelegt.



(Links): Eine Karte des Chemnitzer „Kriegsschauplatzes“. In der Annaberger Straße wurden Pflastersteine auf die Schienen gelegt. In der Dresdener Straße wurde der Strom ausgeschaltet. In der Hainstraße wurden mehrere Barricaden gebaut. In der Annaberger Straße und in der Planitz-Straße wurden Straßenbahnwagenführer tödlich angegriffen und schwer verletzt. — (Rechts): Wo die Ausschreitungen geschahen. Teilsansicht von Chemnitz. Der Pfeil kennzeichnet die Hainstraße, in der Barricaden errichtet wurden.

St. Martin, St. Nikolaus und Christoph

Die meteorologische Wissenschaft neigt, je länger je mehr, zu der Annahme, daß bestimmte Kalenderzeiten des Jahres eine Vorliebe für eine alljährliche oder doch fast alljährliche Wiederkehr der gleichen Witterung zeigen. Die zweite Dekade des Mai bringt die berühmten „Eisheiligen“; um Mitte Juni findet der groß und langdauernde Kälterückfall der „Schneefälle“ statt (im laufenden Jahre hat er zum ersten Male seit Jahrzehnten gefehlt); ebenso findet ein recht kräftiger Kälterückfall gegen Mitte Februar, ein schwächerer gegen Mitte März statt. Andererseits gibt es Wärmerückfälle in den meisten Jahren in der zweiten Septemberhälfte (der berühmte „Altweibersommer“) und in geringerem Grade gegen Ende November, in stärkerem in der ersten Dezemberhälfte. Erhöhte Regenneigung besteht vor allem Mitte Juni, etwas weniger um die Wende des Juli-August, erhöhte Neigung zu Schneefällen in der ersten Februarwoche, zu Stürmen in der ersten und letzten Dezemberwoche usw. Daß man schon in früheren Jahrhunderten solche Beziehungen zwischen Kalender und Witterung erkannt hat, beweisen die allbekannten „Bauernregeln“. Viele von ihnen sind ausgesprochen unsinnig und beruhen zum Teil geradezu auf Aberglauben (so besonders die bekannteste, die an den Siebenschläfertag anknüpft). Aber eine nicht kleine Zahl zeugt doch von tiefer Einsicht und scharfster Naturbeobachtung, und man darf vor der darin aufgestellten Volksweisheit — ungeachtet mancher Auswüchse und Naivitäten — einen ehrlichen Respekt empfinden.

Wenn nicht alles täuscht, bestehen solche Zusammenhänge mit Wettereigentümlichkeiten gewisser Kalenderperioden auch bei manchen Volksfitten und christlichen Festen. Die christlichen Feste sind ja zum erheblichen Teil aus altgermanischen Naturfesten hervorgegangen, richtiger gesagt: ihnen aufgepfropft worden. Nicht ausschließlich, aber doch weitest in erster Linie zeigt sich dieser Zusammenhang bei den altheidnischen Wotanfesten. Wotan war ja nicht nur der Götterkönig, sondern auch der Wettergott der Germanen. (Lediglich für das Gewitter gab es einen eigenen Gott, der Donar.) Vor allem war Wotan der Gott der Stürme und als solcher der „Wilde Jäger“, der oft genug die Lüfte durchbraust.

Nun wurden von den heidnischen Germanen die drei wichtigsten Wotanfeste am 11. November, 6. und 25. Dezember gefeiert. Gerade diese Tage haben sich bis auf die Gegenwart erhalten, wenn auch in christianisierter Form, indem christliche Gestalten den alten Heidengott verdrängt haben. Am 11. Nov. und an seinem Vorabend wird der Heilige Martin verehrt, der vor allem am Niederrhein Gegenstand der Verehrung durch ein köstlich gemüthvolles Kinderfest geworden ist. Das zeigt die berühmte „Martinsgans“ noch deutlich an. Diese Tiere wurden einst an diesem Tage mit Vorliebe dem Wotan als Opfer dargebracht. Am 6. Dezember und an seinem Vorabend haben wir das Nikolausfest, das noch heute in manchen Ländern, z. B. Holland, aber auch in manchen Gegenden des deutschen Sprachgebiets, das Hauptfreudenfest der Kinderwelt ist. Und was eine kluge Kulturpolitik der alten christlichen Missionare einst im heidnischen Germanenland aus dem 25. Dezember gemacht hat, der vor 1½ Jahrtausenden noch der Tag der Winter-Sonnenwende (Zulufest) gewesen ist, bedarf nicht erst der Darlegung. Der größte Teil unserer Weihnachtsfitten, die Aepfel und Nüsse, die Lebkuchen, Figuren, die Nisseln in England, das Tannengrün in Deutschland usw. zeigen die alten Zusammenhänge mit dem Heidentum noch ebenso unverkennbar wie der gute, alte Weihnachtsmann, der schon in seinem Neukeren die Gewalt des ruhelosen „Wanderers“ Wotan, des Sturmgottes, bewahrt hat, und dessen Namen Niklas und Rupprecht sowohl die Beziehung zum Heiligen des 6. Dezember wie zum „ruhmrächtigen“ (honotperacht-Rupprecht) höchsten Gotte der Germanen unverhüllt zu Tage treten lassen.

Der Grund, warum die drei Kalendertage des 11. November, 6. und 25. Dezember (in verhältnismäßig rascher Folge) zu Festen des höchsten Gottes Wotan und infolgedessen später zu besonders bedeutsamen christlichen Feiertagen geworden sind, liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß jene drei Kalendertage im Ablauf der normalen Winterwitterung Deutschlands in der Tat verhältnismäßig recht häufig eine charakteristische Sonderstellung einnehmen. Der 11. November ist im langjährigen Durchschnitt in Deutschland der Tag des ersten Schneefalles, und er war es vor 1½ Jahrtausenden ebenfalls, weil damals ein Unterschied zwischen dem Julianischen und Gregorianischen Kalender noch nicht bestand. Der Rückenschluß liegt nahe, daß unser Martinifest ursprünglich nichts anderes war als ein „Fest des ersten Schneefalles“. Der Meteorologe Dove hat einmal das Wort geprägt, die ersten Schneeflocken in Deutschland fielen mit den Federn der Martinsgans. Unbewußt hat er hier einen

richtigen kulturhistorischen Zusammenhang enthüllt; nur muß die Formel umgekehrt lauten: die weißen Federn der Martinsgans fielen am 11. November, weil ungefähr auch an diesem Tage nicht selten die ersten Schneeflocken fielen. Der Vorgang im menschlichen Haushalt ahmte gewissermaßen das Naturereignis nach, und gerade aus diesem Grunde war die Gans das bevorzugte Opfertier des 11. November für den Gott Wotan. Der „Schimmelreiter“ Wotan, der sich in den niederrheinischen Kinderfesten in den „Schimmelreiter St. Martin“ verwandelt hat, erinnert gleichfalls ganz offensichtlich an den in der Schneewolke dahergehenden Wettergott, und noch heute heißt es vielfach, wenn es am 11. November schneit: Wärien kommt auf einem Schimmel geritten!

In den vorhergegangenen Abschnitten wurde auf die auffällige Sturmhaftigkeit der ersten Dezemberwoche hingewiesen. Es ist also ohne weiteres verständlich, warum auch ein Tag dieser Periode, der 6. Dezember, als Wotanfest erkoren wurde, aus dem dann der Nikolaustag geworden ist. Wohlrich reich mit Stürmen ausgestattet ist aber von jeher die Weihnachtszeit. Die gewaltigen Weihnachts- und Neujahrstürmen der Nordsee genießen seit Jahrhunderten einen besonders traurigen Ruf

Schriftstellernot und Riesenhonorare

Wie es im Ausland aussieht — Günstige Lage in England und Amerika

Die besagenswerte Situation, in der sich die Mehrzahl der deutschen Berufschriftsteller zur Zeit befindet, wurde schon wiederholt in eindringlich a Worten der Presse besprochen. Dabei wurden erschütternde Einzelheiten aus diesem tragischen Kapitel bekannt und mit Bestürzung mußte man hören, daß eine Reihe unserer bedeutendsten Schriftsteller und Dichter Not leiden, ja vereinzelt sogar hungern. Abgesehen wird hier natürlich von den Einnahmen eines Remarque oder Thomas Mann, dessen „Buddenbrooks“ durch die v. rchillige Ausgabe in der letzten Zeit in mehreren hunderttausend Exemplaren abgesetzt wurde.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht im Ausland? Sind die fremdsprachigen Schriftsteller besser daran als ihre deutschen Kollegen?

Angenommen sind die Verdienstmöglichkeiten der italienischen Schriftsteller unter dem Faschismus geworden. Das Publikum geht nicht mehr mit: stets wieder weisen die Blätter auf die bedauerliche Tatsache hin, daß die seriösen Literaturwerke nur einen äußerst geringen Abzug finden.

Die Einkünfte, die D'Annunzio allerdings in seiner lit rarischen Laufbahn erzielt hat, werden auf etwa zwanzig Millionen gegenwärtiger Lire, also fünf Millionen Teledensalutia, geschätzt. Den Großteil hiervon bilden selbstredend ausländische Honorare, namentlich englische und amerikanische. Als D'Annunzio in den Jahren 1911 bis 1914 in Frankreich lebte, — die Gläubiger hatten ihn damals seine Villa in Settignano gepfändet — schrieb er viel für amerikanische Tagesblätter und Zeitschriften, die ihm jede Zeile mit dem riesigen Honorar von fünf Goldfranken bezahlten. Dieser Honorartarif ermöglicht ihm nicht nur ein luxuriöses Auskommen, sondern auch die Tilgung seiner großen Schulden.

Ungefähr dieselbe Summe wie D'Annunzio haben sich noch zwei weitere Literaten Italiens erschrieben: Pirandello, dem in den letzten Jahren aus der ganzen Welt Tantiemen zuströmen, und Guido da Verona, der „italienische Courtly-Mahler“. Seine zahlreichen Roman haben Auflagen erreicht, die geradezu ins Phantastische gehen — manche überschritten das vierhundertste Tausend.

Französische Bücher werden in der ganzen Welt gelesen, im Lande selbst ist das Interesse für die schöne Literatur groß und die leichte, prickelnde Schreibweise der Franzosen erscheint einem reichen Abzug ihrer Werke ungemein förderlich. Alle diese Faktoren werden aber durch die außerordentliche Fruchtbarkeit der Verfasser und durch die Unzahl der Schreibenden empfindlich beeinträchtigt. Die Fähigkeit, einen leidlichen Unterhaltungsroman, Novellen oder ähnliches zu schreiben, ist in Frankreich bereits derart allgem in, daß die Menge der auf den Markt kommenden Werke weit den Bedarf übersteigt. Angesichts dieses scharfen Konkurrenzkampfes kann natürlich auch hier von namhaften Chancen für ein Durchschnittstalent nicht die Rede sein. George Leconte, der Präsident der französischen Schriftstellergesellschaft, hat an Hand des ihm zur Verfügung stehenden Materials festgesetzt, daß die Zahl der französischen Schriftsteller, die aus ihren Werken bedeutende Einkünfte erzielen, kaum zehn oder zwölf beträgt. An der Spitze dürfte der bereits verstorbene Edmond Rostand stehen,

(Die Riesenkatastrophe der Weihnachtszeiten 839, 1277, 1717, 1720, 1894 u. a. sind bis heute noch in ihren umgestaltenden Wirkungen auf die Küsten zu erkennen). Und wenn einst in den „Heiligen Zwölfen“ die höchste Feierzeit der Germanen war, in der kein Rad sich drehen, kein Wagen sich bewegen durfte, selbst das Spinnrad ruhen mußte, so geschah es nicht nur, weil in den 12 Tagen der Sonnenwende die Sonne beinahe still stand, sondern auch deshalb, weil gleichzeitig der „Wilde Jäger“ in Gestalt des Wintersturmes die schweigende Erde so oft völlig beherrschte. — Jedenfalls kann es schwerlich ein Zufall sein, daß die beiden höchsten Wotanfeste des 6. und 25. Dezember, die bei uns heute die Freudenfeste des „Necht Rupprecht“ geworden sind, gerade mit den Hauptkurmzeiten des Jahresaklaufs zusammenfallen, während andererseits das Wotanfest am 11. November den Zusammenhang mit dem alten „Schimmelreiter“ selbst in den Volkslagen und Volksfitten unverkennbar verrät. Die christlichen Heiligen St. Martin und St. Nikolaus, in deren Lebenslauf sonst nichts zu finden ist, was sie unserem Zeitalter interessant machen könnte, danken ihre hohe Popularität bei der Kinderwelt unserer Tage lediglich dem zufälligen Umstande, daß ihre Kalender-Gedenktage mit den alten heidnischen Wotanfesten zusammenfielen, die ihrerseits auf besondere sinnfällige Epochen der Herbst- und Winterwitterung angelegt worden waren.

Professor Dr. R. Hennig (Düsseldorf).

der mit seinem „Cyrano“, dem „Aiglon“ und dem „Chanteclair“ in wenigen Jahren etwa zehn Millionen Goldfranken verdient hat. Die Erben von Zola, Daudet und Anatole France beziehen ebenfalls sehr hohe Tantiemen und von den Lebenden sind es Bourget, Marcel, Prevozt und Deobora, denen ihr Honorare ein großzügiges Leben ermöglichen. Diesen wenigen steht aber eine ganze Legion darben und auf einen M benordienst angewiesener Schriftsteller gegenüber. Als Beweis hierfür möge die Tatsache gelten, daß sogar bekannte französische Literaten das U bersetzungsrecht ihrer Werke für ein minimales Honorar anbieten, nur um auf diese Weise das farge Erträgnis ihres Schaffens ein wenig zu erhöhen.

Das Dorado der Schriftsteller bilden jetzt ohne Zweifel die angelsächsischen Länder, Großbritannien und die Vereinigten Staaten. Die Zahl der Schreibenden ist dort nicht so übermäßig groß wie in Deutschland und Frankreich, das Verbreitungsgebiet ist ungeheuer, die Valuta intakt und das Verlagsgeschäft befindet sich in den Händen glänzend fundierter Firmen — alles Umstände, die den Schriftstellern in hohem Maße zustatten kommen. Von Honoraren, wie er den namhaften Autoren dieser Länder gezahlt werden, darf ein deutscher, französischer oder italienischer Schriftsteller, und er möge auch der berühmteste sein, nicht einmal träumen. Berechnungen haben ergeben, daß Rudyard Kipling jedes Wort mit einem Schilling honoriert bekommt. Sir Hall Caine verdient ungefähr 60 000 Pfund jährlich; J. M. Barrie, den Verfasser von „Peter Pan“, 40 000, G. Wells 20 000 und Bernard Shaw ungefähr 15 000 Pfund. Ein Vermögiger hat der Verfasser d s auch in Deutschland erfolgreich aufgeführten Kriegsspiels „Die andere Seite“, Scheriff, verdient. Sein Stück hat bisher den Theatern eine Gesamteinnahme von 70 Millionen Kronen gebracht.

Wie beneidenswert muß das Los dieser Literaturkrösche den russischen Schriftstellern erscheinen, die vor der bolschewistischen Tyrannei gestüßet, zum großen Teil im Exil leben! Sie sind zum Teil nur auf den Ertrag der Uebersetzungen ihrer Werke angewiesen und werden auch hier das Opfer von allerhand Ausbeutung und Ueberschneidung, da es zwischen Sowjetrußland und den westeuropäischen Staaten eine literarische Konvention nicht gibt. Wie und wovon sie ihre Existenz fristen, das kann niemand mit Sicherheit sagen.

E. St.

Kunst eide bill' er a's Baumwolle

Nach den Mitteilungen des amerikanischen Gelehrten Prof. Mullin, die in der „Umschau“ wiedergegeben werden, wird binnen kurzem die Kunstseide imstande sein, ebenso die Baumwollwaren zu unterbieten, wie sie schon jetzt die Seide unterbietet. Man kann das Vislofegarn zu einem geringeren Preise herstellen als der für mittleres und feines Baumwollgarn beträgt. Nicht nur an Billigkeit, sondern auch an Feinheit übertrifft die Kunstseide alle anderen Gekspunkte. Man kann jetzt schon Fäden gewinnen, die zweieinhalbmal dünner sind als natürliche Seidenfäden; und sieben Kilometer eines solchen Fadens wiegen nur ein Pfund.

Advent

Der Hohepriester. — Der Seligmacher. — Das Volk und der Kommandierende General.

Mit dem „Advent“, dem vierten Sonntag vor Weihnachten, beginnt das Kirchenjahr. Dieser Sonntag der „Erwartung“ ist der Vorbereitung auf das Fest der Ankunft (Weihnachten) gewidmet. Er ist sozusagen das Tor zum „Leben und Sterben Christi“, der große Bogen, der das kurze Menschenleben des „Seligmachers“ überspannt.

Darum steht dieser eine Sonntag und die „Adventszeit“ hinter ihm im Zeichen der Spannung der Massen auf die Erfüllung. Die Lieder des Advents, die von der „Tochter Zion“ singen, der großen Stadt altjüdischer Tradition am Mitteländischen Meer, sind deshalb getragen von der tiefen Sehnsucht nach dem Befreier, der im Zeichen der Palmen auf seinem bescheidenen Gaudium in die Stadt seiner Väter eingeritten ist.

Der Advent steht also im Zeichen sehnsüchtiger Massen. An dem Tor zum neuen Kirchenjahr steht das Spalier des armen getretenen jüdischen Volkes, das sich einen neuen Führer, der aus der Tiefe aufsteigt, ersehnt.

Kein Wunder, daß diese Sehnsucht mit aller Gewalt damals aus der Masse der getretenen „Hirten auf dem Felde“ explodiert.

Das Römerreich umspannte damals die Welt.

Eine kleine Herrenschicht römischer Bürger regiert mit Hilfe seiner wohlknechtlichen Legionen und mit Hilfe einiger hundert wohlknechtlichen Galeeren das Mittelmeer. Die Jagd nach Profit treibt den römischen Bürger und das römische Militär um die große See und stößt sie über Kleinasien hinweg nach Ägypten und Palästina vor.

In Judäa ist Cyrenius Kommandierender General. Sein Befehlsstab liegt in Jerusalem. Die Legionen in Jaffa, Damaskus und Kapernaum. Es gibt nur einen Machtfaktor um das Mitteländische Meer, das ist der Kaiser und sein Heer. Unter den Wachtürmen der Täuflinge von Kastellen exerzieren mit dem Feldzeichen des alten Rom die Legionen. Unter ihrem Marschtritt regiert der Statthalter und Gouverneur. Kein Richterpruch wird gefällt ohne das Placet des Prätors, des Kommandierenden Generals, kein Gesetz wird öffentliches Recht, ohne die Unterschrift des Gouverneurs. Eine große Festung spannt sich von Jerusalem nach Rom.

Nie hat es einen größeren Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital, zwischen arm und reich, zwischen Mensch und Mensch gegeben. In den kultivierten Städten wächst die Verachtung vor den Bauern und Hirten. Der Mehrwert des künftigen Adelsproleten fließt in die Taschen des römischen Kaufmanns, des Steuerpächters und der „Priesterkastei“. Das „Eigentum“ ist im römischen „Testamentum“ heilig gesprochen, während in der Provinz das antike Proletariat vor geistigem und materiellem Hunger verkommt.

In dieser Seelenqual gebiert das Judenvolk, von Hunger und Not ausgebrannt, seinen „Jesus“, den „Seligmacher“, den Heiland der Welt. Die Proleten, die „Hirten auf dem Felde“, sehen plötzlich die Steuerpächter und Kapitalisten, die Kastei und Kaiser, die Zenturionen und Generale nicht mehr, sondern nur noch den „Stern von Bethlehem“.

Religionen werden nur im Fieberzustand der Menschheit geboren, und so stammt auch dieser Heiland aus dem Ersauern der antiken Welt vor der sozialen Revolution im Zeichen des ersten Christentums.

Darum steht an dem Tor zum neuen „Kirchenjahr“ die hungrige und sehnsüchtige Masse. Sie hat zuerst — vor den Hohepriestern in der Stadt ihren geistigen Befreier draußen auf dem Feld gesehen. Sie hat zuerst — ohne die Pharisäer und patentierten Priester mit ihren Palmen und mit ihrem „Hosianna“ den Befreier im Zeichen des „Advents“ in die hohe Stadt Jerusalem geführt!

Sie hat ihn gerufen, sie hat ihn durch die Stadt getragen und an die Spitze ihrer Kolonnen gestellt.

Sie aber ist es auch gewesen, die ihn im Massenrausch unter den Beifallschreien des Alerus ans Kreuz geschlagen hat.

Dieser „Advent“ der „Tochter Zion“ mit seinem Hosianna und seinem Hurra, mit seinen Palmen und mit seinem Ehrenbogen ist schließlich nichts anderes als ein Stück Massenrausch, durchschauert von jahrzehntelangem Erwarten und erfüllt von allen Elementen der Massenpsychologie.

Der Seligmacher zieht ein, von niemand anderem als vom Volk gerufen. Er ist der Prophet und soll denen da oben die Wahrheit sagen, den Pharisäern und den Herren vom Hohen Rat.

Die Masse wartet voll Sehnsucht, bis ihm der große Schlag gelingt. Der aber wird abgewehrt.

Die Priesterschaft fängt ihn auf. Sie fühlt ihre heiligsten Rechte bedroht. Ein Mann, der von ganz unten kommt, aus Galiläa, aus der Provinz, der Sohn eines Handarbeiters, der soll plötzlich der Sohn Gottes und der Befreier der armen Teufel sein.

Man setzt sich zusammen im „Hohen Rat“ bringt ihn von vornherein zu Fall.

Von der Masse emporgetragen, wird der galiläische Schwärmer vom „Hohen Rat“ als todeswürdig befunden und dem römischen Gouverneur übergeben. Man verlangt seine Exekution.

Pontius Pilatus ist der Kommandierende General. Er vereinigt eine unendliche Macht in seiner Hand. Er ist Epiku-

Kinderlachen

Kinderlachen klingt wie Perlen, die in eine Silberschale langsam fallen. Und man fühlt's wie Sonnenschein. Als ob im Tale hell und klar ein Bächlein rinnt, über runde Steine gluckst, tönt das süße, lust'ge Lachen — schwebt — verhallt im Morgenwind.

Selmut Flieg.

rär, das heißt Weltmann mit Bildung und Formen, ein Gentleman der Römerzeit.

Die „Sache mit Jesus Christus“ ist für ihn natürlich nur eine Lappalie gewesen. Anatol France hat in seiner Geschichte vom „Procurateur de Judée“ den Pontius Pilatus die Worte sprechen lassen, als ihn sein Freund Aemilius Lamia in Bajas, dem römischen Wiesbaden pensionierter Generale, besuchte: „Jesus? Jesus von Nazareth? Ich erinnere mich nicht.“

Pontius Pilatus, dieser korrekte Beamte, hat einige Stunden lang mit dem aufgeregten „Pöbel“ der vertriebenen Provinzstadt gerungen, um diesen Phantasten am Leben zu halten. Erst als ihm der Hohepriester die Fühne zeigt: „Wenn du ihn nicht ans Kreuz schlägst, beschweren wir uns beim Kaiser!“ gibt er nach. Das zieht. Er will keinen Konflikt mit Rom.

Der Hohepriester hat recht. Die Menge, die noch vor wenigen Tagen ihren Seligmacher in die Stadt getragen hat, schlägt ihn ans Kreuz.

Advent — das ist die Zeit der Erwartung! Das ist die Zeit des Irwahnens und der Enttäuschung. Das ist eine böse Reminiscenz, wie man seit Jahrtausenden schon die „Masse Mensch“ zu mißbrauchen vermag.

Wann wird die Binde fallen?

Das Mädchen war sehr klug, als es in die Kanzlei trat, um den Entlassungsschein des Krankenhauses in Empfang zu nehmen. Der Schreiber wies mürrisch auf einen durchaus unauffälligen aussehenden Herrn, der auf der Wartebank saß. Dieser erhob sich jetzt und trat ein paar Schritte vor.

„Gehen wir!“ sagte er leise. Das Mädchen sah ihn an.

„Ich kenne Sie nicht...“ „Ich auch nicht nötig!“ Er lästete verächtlich seinen Ueberrock und ließ das Abzeichen des Kriminaldienstes sehen. „Polizei!“ flüsterte er schicksalhaft. Das Mädchen fiel um wie ein Stod.

„Die Menschen heutzutage haben keine Nerven mehr“, sagte der Polizist zu dem Schreiber, der mit flüchtigem Blick den Vorfall zur Kenntnis genommen hatte. „Blutet sie?“ fragte er argwöhnisch und seufzte erleichtert auf, als der andere verneinte. „Ich hätte sie sonst wieder aufnehmen können, und ich habe sie doch schon abgeschrieben...“

„Wollen wir sie auf die Bank legen?“ fragte der Polizist.

„Ach, so was geht schnell vorüber“, brummte der Schreiber, ohne seine Eintragungen zu unterbrechen. Später klingelte er verdroffen der diensthabenden Schwester.

Im Untersuchungsgefängnis fragte vor allem anderen eine schnarrende Stimme, wer das Taxi bezahlen würde, das die Verhaftete hergebracht hatte.

Das Mädchen schrie: „Warum habt ihr mich nicht verurteilt lassen?“



Die fleidfame Bluse

Die Blusen werden fast alle über dem Kopf getragen. Schöpfung und Tunita sind sehr beliebt. Am Vormittag trägt man das kurze Schößchen (3), am Nachmittag verlängert sich die Linie (4). Die Materialen sind mannigfaltig: stumpfe Seidenstoffe wechseln mit glänzender Seide ab. Das Jabot seitlich getragen, ist sehr hübsch (5). All diese Blusen haben eins gemeinsam: die jugendliche, sehr flotte Note.

Der durchaus unauffällig aussehende Herr, der hinter ihr stand, flüsterte ihr ins Ohr: „Seien Sie ruhig, sonst gibt er Ihnen die Zwangsjacke. Er ist gar nicht gemütlich.“

Der Gefängniswärter stand plötzlich in der Tür. Diefelbe Stimme schnarrte wieder: „Wir geben Sie in Zelle 52 zu der Prostituierten Anna Wotrufel, die wegen Diebstahl in Untersuchung ist. Das ist die passende Gesellschaft für einen sicheren 144er. Zuchtthaus bis zu fünf Jahren! — Und die Wotrufel bekommt höchstens sechs Monate...“

Der Gefängniswärter fing das Mädchen auf und brachte es mit einiger Mühe in die Zelle 52, wo die Wotrufel schnarrte. Das Mädchen weinte herzzerbrechend, bis es vor Erschöpfung einschlief. Und es träumte von einem lauen Frühlingabend, von verschwiegene Zärtlichkeiten und heißen Schwüren, von einer beklemmenden Süße und einem wollüstigen Fall in das Nichts.

Diesen Traum träumte es nur in dieser ersten Nacht. Dann kamen hundertzwanzig schlaflose Nächte der Untersuchungshaft, acht Stunden Kriminalprozeß und zwei Jahre Zuchtthaus, unter Berücksichtigung mildernder Umstände.

Das Mädchen war zu arm, um das Glück der Liebe mit geeigneten Mitteln zu korrigieren...

Wann wird die Binde von den Augen der Gerechtigkeit fallen? Hugo Engelbrecht, Wien.

Mein kleiner Peter

Peter ist drei Jahre und zwei Monate alt. Ich weiß nicht, wie andere Kinder in seinem Alter sind. Peter ist jedenfalls namenslos.

„Mammi, was machst du?“ kommt er in die Küche.

„Ich koche Mittagbrot.“

„Wie das Zeug heißt, wo du kochst, hab' ich gemeint!“

Es gibt Spätzle zu Mittag. „Spätzle hab' ich gar nicht gern, kleine Mammi!“

Trotzdem gibt es abends noch einmal Spätzle, gebraten. Peter zieht ein schickes Mäulchen: „Gibts jetzt alle Tage Spätzle? Kannst nix anders kochen?“

Peter trabelt sich heran: „Mammi, bitte mach mir mal...“

„Ich kann jetzt nicht, Peter, ich muß schaffen!“

„Immer mußte!“

„Peter, wenn du dein Spielzeug nicht aufräumt, nehme ich dich nicht mit, wenn ich zum Papa fahr!“

„Wann fährst?“

„Morgen.“

„Weißt, ich räum' morgen auf!“

Peter geht zum Bäcker Weber. „Zwei Brötchen möcht' ich!“

„Sind alle.“ „Hast keine?“ „Nein.“ „Warst faul, Daniel Weber-Bäcker, hast nicht gebacken?“

Ich gebe Peter einen Verweis in Gegenwart seiner kleinen Freundin. Peter sagt: „Ja, ja, Mammi!“ Und zu seiner Freundin: „Weißt, müßt immer ja, ja sagen!“

Ich bekomme Besuch von einer Bekannten. Sie macht mir Vorwürfe, daß der Junge so altklug ist. Ich höre zerknirscht zu. Peter steht daneben. Plötzlich sagt er: „Jetzt müßt du gehen, Frau; weißt, 's ist Zeit!“

Wenn Kinder über Erwachsene lachen

„Warum hast du jetzt gelacht, sag die Wahrheit!“ Wie oft wird dieser hochnotpeinliche Verhör von Eltern und Lehrern angestellt. Das Kind wird rot, es gerät in die größte Verlegenheit. Was soll es tun, durch eine Lüge der Strafe zu entgehen lachen oder offen sagen: „Ich habe gelacht, weil es so komisch war, als du das und das tatest oder sagtest.“ Was geschieht, wenn es die Wahrheit sagt? Meistens werden die Kinder für ihre „Freiheit“ für ihre „Vorlautheit“ bestraft, die Erwachsenen sind taub, über die hat man nicht zu lachen.

Dabei ist es meistens keineswegs Bosheit, die die Kinder lachen läßt. Die Gründe sind ganz anderer Art. Erstensmal liegt es überhaupt im Lebensfrischen Wesen des Kindes, beim geringsten Anlaß zu lachen, sie finden voll Ueberrump und sind froh,



Zum St. Nikolaustag (6. Dezember)

St. Nikolaus, der Vorbote des Aechts Rupprechts.

In vielen Teilen der Welt wird am 6. Dezember der St. Nikolaustag feierlich begangen. St. Nikolaus gilt als der Vorbote des Weihnachtsmanns, der nachprüft, ob die Kinder artig gewesen sind und ihnen als Weihnachtsgeschenke ein paar Süßigkeiten zuweist.

wenn sie sich einmal durch eine Nachsalbe oder wenigstens durch ein kühleres Luft machen können, und zweitens sind Kinder besonders gute Beobachter und als solchen fällt ihnen, wie einem begabten Karikaturisten, sofort ins Auge, was absonderlich an einem Menschen ist. Die Pädagogik von heute versucht mit allen Mitteln, diese Beobachtungsgabe, die eigene Urteilsfähigkeit der Kinder zu entwickeln, man will keine Maschinen, sondern lebendige Menschen erziehen. Soll man nun intussequent sein und den Kindern sagen: „Macht die Augen auf, schaut euch um, beobachtet, schidert, was euch auffällt, in euren Niederschriften, nur bei den Erwachsenen habt ihr nichts zu sehen, die haben keine Eigentümlichkeiten. Schließt die Augen, damit ihr nicht etwa entdeckt, daß ein Onkel z. B. eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem Affen hat, eine Ähnlichkeit, die euch zum Lachen reizt.“

Eine Tatsache, die zu denken gibt, ist auch folgende: Wie oft lachen Erwachsene über Kinder, gerade auch in Augenblicken, in denen das Kind etwas ganz ernsthaft Gemeintes tut oder redet. Die Erwachsenen meinen es gewiß auch nicht böse, sie vermögen nur nicht, sich so schnell in die Vorstellungs- und Gedankenwelt des Kindes zu versetzen. Wie kann man es dann aber dem Kinde verübeln, ganz besonders noch den phantasiebegabten, daß ihm mancherlei komisch erscheint in dem ihm so fremden, noch so fernen Reich der Großen. Der wirklich gute Pädagoge sieht das auch ein und erträgt es ohne Empfindlichkeit, daß die Kinder auch einmal auf seine Kosten lachen. Wenn er ganz klug ist, lacht er mit, nimmt auf diese Weise der Sache jeden Stachel, ja, er erwirbt sich dadurch sogar die aufrichtige Achtung der Jugend. Durch solch eine Haltung wird die Autorität nicht gelockert, sondern in einem schöneren, höheren Sinne gefestigt.

Gewiß, früher hätte man nicht gewagt, offen über Eigentümlichkeiten Erwachsener zu lachen. Aber war das heimliche Schlußfolgern wirklich so viel besser, war es ein Zeichen größerer Achtung, wenn man nun hinter dem Rücken redete, während man ein scheinheiliges Gesicht machte, sobald einem das Gesicht zugekehrt wurde? Außerlich wurde die Autorität besser gewahrt, aber da Autorität keineswegs eine rein äußerliche Sache sein soll, sondern eine nicht geheuchelte Ehrfurcht, so muß man sagen, daß das heimliche Rühnen der echten Autorität mehr widerspricht, als ein gelegentliches offenes Herauslachen und Geständnis des Grundes der Heiterkeit es tun.

Eine Art des Schlußfolgerns freilich muß man den Kindern beizubringen abgewöhnen: Sie dürfen nicht lachen, wenn es sich um einen Menschen handelt, der durch ein körperliches Gebrechen irgendwie komisch wirkt. Man sage hier nicht: „Das können Kinder nicht auseinanderhalten“. Kinder sind ganz erstaunlich feinfühlig und taktvoll; wenn die Erziehung diese Gaben unterstützt, so fühlt das Kind schon früh instinktiv: Das ist nicht zum Lachen. Dieser Mensch muß einem leid tun.

Sonst aber lassen wir den Kindern ihr Lachen — auch wenn es einmal irgendwelchen Mängeln oder Sonderlichkeiten von uns gälte. Kann man den Grund anerkennen, so lache man mit und verlasse abzugeben, was einen lächerlich macht. Scheint einem die Ursache aber nur töricht, so mache man, besonders den heranwachsenden, klar, was Goethe mit den Worten meint: „Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter als durch das, was sie lächerlich finden“.

Vermischte Nachrichten

Eine sagenhafte Goldstadt im Dickicht des Urwaldes entdeckt.

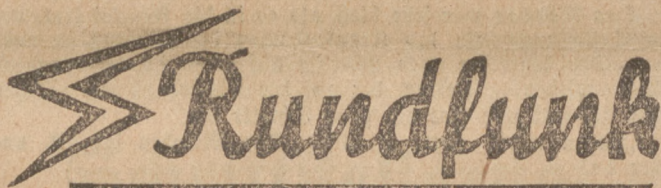
Zwei Staatsingenieure der südamerikanischen Republik Kolumbien haben nach 350 Jahren die legendäre Stadt Toro Viejo aufgefunden. Sie war im 16. Jahrhundert von spanischen Abenteurern begründet worden, die in den Tiefen des Urwaldes nach Goldschätzen gruben, die Stadt aber nach knapp zehn Jahren unter dem Druck der benachbarten Indianerstämme räumen mußten. Die Einzelheiten dieser Geschichte mahnen an eine der Dschungelgeschichten von Rudyard Kipling. Die Stadt wurde im Juni 1573 von Don Francisco de Varraga, einem spanischen Forschungsreisenden und Schatzgräber, gegründet. Er arbeitete im Auftrage des Vizekönigs der Kolonie Neu-Granada. Dieses ausgedehnte Gebiet umfaßte die heutigen Republiken Kolumbien, Venezuela, Panama und Ecuador. In Toro Viejo wurden große Mengen von Gold im Namen des Königs von Spanien gutage gefördert und auf dem Magdalenafluß nach dem Karibischen Meer verschifft. Von dort beförderten spanische Gallionen



„Es ist das Beste für Sie, wenn Sie diese Angelegenheit mit Ihrer Frau zu Hause regeln.“
„Und was ist das Zweitbeste?“ (Humorist.)

die kostbare Ladung nach Spanien über den von Piraten bedrohten Ozean.

Venor die Spanier ins Land kamen, hatten sich die Goldwerke von Toro Viejo im Besitz eines Indianerstammes befunden. Jahrelang trockten die weißen Goldsucher der erschöpften Hige der Dschungeln und wehrten die Angriffe der aus ihrem Besitz gedrängten Indianer ab. Schließlich aber gewannen die vergifteten Pfeile der Indianer den Sieg, und 1587 mußten die Spanier ihre Arbeit einstellen. Auch nach dem Abzug der Spanier scheuten sich die Indianer, die Stätte wieder zu betreten, auf der die weißen Teufel gelebt hatten, und im Laufe der Jahrhunderte überwucherte dann der tropische Wald die alten Straßen und Häuser. So trat allmählich die Stadt in den Schatten einer legendären Existenz. Die Meldungen aus Bogota besagen nichts über die Einzelheiten der Auffindung. Er scheint aber, daß die beiden Ingenieure Franhy und Herrara in den Besitz alter spanischer Karten und Urkunden gelangten, die sie auf die langgejagte Spur führten und in die Lage versetzten, eine Abteilung von dreißig Leuten in einem Fünftage-marsch durch die dichte columbische Dschungel ans Ziel heranzuführen. Zwischen dem Abzug der Truppen Don Franciscos im Jahre 1587 und dem Eintreffen der beiden columbischen Ingenieure hatte kein weißer Mann die geheimnisvolle Stelle gesehen. Die Ingenieure fanden im Dschungel allerlei Gegenstände, wie Kanonen, Lanzen, Brustpanzer, Kugeln, Nägel und Kochgeräte. Dadurch ermutigt, lezten sie ihre Ausgrabungen in größerer Tiefe fort und fanden dabei aus Stein gefertigte Geräte der Indianer. Schließlich stießen sie beim Weitergraben auf Alluvialgold in Klumpen und fanden gleichzeitig Spuren von Platin und Petroleumquellen. Die alte Stadt liegt, in einem dichten Gewirr von Bäumen versteckt, im gebirgigen Südoften der Provinz Choco, der nördlichsten pazifischen Provinz von Kolumbien.



Kattowicz — Welle 108,7

Freitag. 12.10: Mittagkonzert. 15.50: Aus Warschau. 16.15: Für die Jugend. 16.30: Schallplattenkonzert. 17.15: Vortrag. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Verschiedene Vorträge. 20.00: Musikalische Plauderei. 20.15: Sinfoniekonzert. 23.00: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.10: Mittagkonzert. 15.50: Französisch. 16.15: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Orchesterkonzert. 19.10: Vorträge. 20.00: Musikal. Plauderei. 20.15: Sinfoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reflamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 5. Dezember. 15.25: Aus Gleiwitz: Schulfunkvor-schau für Lehrer. 15.40: Stunde der Frau. 16.05: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.15: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: Nachwuchs. 17.50: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 18.50: Siebzig Jahre Breslauer Stadtmission. 19.15: Zehn Jahre Preussische Verfassung. 19.35: Weltervorhergabe; anschließend: Ungarische Volksmusik. 20.15: Weltervorhergabe; anschließend: „Recht und Leben“. 20.40: Duo. 21.45: Bild in die Zeit. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30: Reichstagsjournale. 23.00: Aus dem Uftheater Breslau: Die Tönende Wochenschau. 23.15: Funkstille.

Versammlungs-kalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowicz.
für die Zeit vom 1. bis 7. Dezember 1930.

Donnerstag: Monatsversammlung.
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Arbeiter-Sängerbund.

Am Sonntag, den 7. Dezember, vormittags 10 Uhr, Sitzung des engeren Bundes-Vorstandes im Zentralhotel Katowice.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 4. Dezember 1930: Singabend, Gesellschaftsspiele.

Sonabend, den 6. Dezember 1930: Schattenspiele.

Sonntag, den 7. Dezember 1930: Morgenfeier von 10 Uhr früh.

Kattowicz. (Freie Turner.) Am Freitag, den 5. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Zentralhotel unsere fällige Mitglieder-versammlung statt. Da wir vor unserem 25. Stiftungsfest stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Mit „Frei Heil!“ der Vorstand.

Kattowicz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 7. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel unsere fällige Mitglieder-versammlung statt. Gäste sind willkommen.

Königshütte. (Achtung, Volkshor!) Freitag, den 5. Dezember, gemischte Chorprobe. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Königshütte. (Freie Turner.) Donnerstag, den 4. d. Mts., abends 6 Uhr, im Volkshaus Krol. Gula, ulica 3-go Maja 6 (Restaurant Niefroj) Vorstandssitzung. Da wichtige Sachen zu beraten sind, werden die Vorstandsmitglieder gebeten pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung, freie Radfahrer!) Die Mitglieder-sitzung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“, findet am Sonntag, den 7. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer (Volkshaus) statt. Interessenten sind herzlich willkommen. Frisch Auf!

Königshütte. (Arbeiter-Schachverein.) Am Montag, den 8. Dezember, vormittags um 10 Uhr, Monatsversammlung im Volkshaus, zu welcher ein Bundesdelegierter erscheinen wird.

Siemianowicz. (Freier Sportverein.) Am Sonntag, den 7. Dezember, vormittags um 10 Uhr, findet im Vereinslokal die fällige Mitglieder-versammlung statt. Pünktliches und bestimmtes Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht!

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoli, Katowice, ul. Kosciuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kosciuszki 29.



Soeben erschien
in billiger Volksausgabe

Maximilian Harden

KÖPFE

Leinen zloty 6,25

Kattowitzer Buchdruckerei-
und Verlags-SA., 3. Maja 12

CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND
VERSAMMLUNGS-
RÄUME VORHANDEN

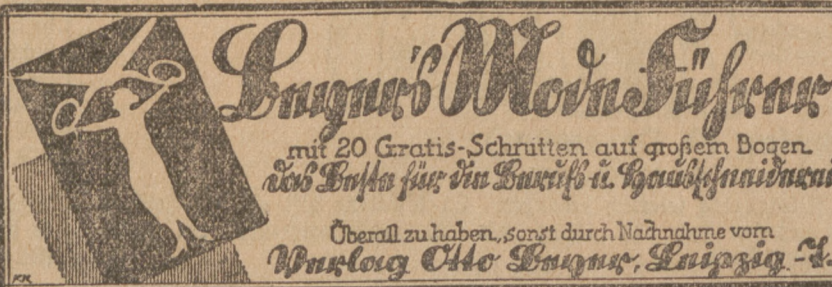
GUTGEPFLEGT
BIERE U. GETRÄNKE
JEDLICHER ART
VORTREFFLICHER
MITTAGSTISCH
REICHHALTIGE
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER
UND GENOSSEN

UM GEFALLIGE UNTER-
STÜTZUNG BITTET

DIE
WIRTSCHAFTSKOMMISSION
L. A.: AUGUST DITTMER



Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom
Verlag Otto Eugene, Leipzig - G.



Der Unkosten-Teufel greift in Ihre Kasse!

Vertreiben Sie dieses unglückselige Wesen,
Ihr Geschäftsinhaber! Verdrängen Sie es auf
Werbemethoden, die wohl Ihre Unkosten,
nicht aber Ihre Umsätze erhöhen! Stellen Sie
die Anzeige in den Dienst Ihres Unterneh-
mens! Anzeigenraum steigert Ihre Umsätze,
senkt Ihre Unkosten! Die besten Kaufleute
der Welt bezeichnen die Zeitungswerbung als
die sicherste Werbemethode. — Erfolge haben
ihnen Recht gegeben!

Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation

im Hause richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz,
besondere Räume nicht nötig.

Auskunft kostenlos! Rückporto erwünscht!

Chemische Fabrik Heinrich & Munkner
Zeitz-Adylsdorf

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!“